

initiativ

RUNDBRIEF 160 | DEZEMBER 2020



BLEIBT ALLES ANDERS

2020 war das Jahr von Corona, aber auch das Jubiläumsjahr der Erd-Charta. Obwohl die Pandemie alle ÖIEW-Aktivitäten der letzten Monaten entscheidend beeinflusst hat, war einiges los. Der beste Beweis dafür ist die *initiativ*-Ausgabe, die ihr in den Händen haltet! Viele Veranstaltungen wurden auf neue Formate umgestellt, so wie die virtuelle Konferenz oder das Schulnetzungs-treffen. Andere konnten unter Einhaltung strenger Hygienekonzepte als Präsenzveranstaltung durchgeführt werden, so wie der Theaterworkshop oder die Kommunikationswerkstatt in Wethen. Dieser Rundbrief beschäftigt sich zudem mit einem Thema, das nicht erst seit diesem Jahr hochaktuell ist: Postkoloniale Perspektiven. Denn um den Weg in eine nachhaltige und gerechte Zukunft zu beschreiten, kommen wir nicht umhin, uns kritisch mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Was die Klimabewegung aus

der Kolonialgeschichte lernen kann und welche verheerenden Auswirkungen der Kolonialismus noch heute auf queeres Leben auf dem afrikanischen Kontinent hat, könnt ihr im Blickpunkt lesen. Aus der Kommunikationswerkstatt entstand zudem eine neue Rubrik: ab jetzt werden die Weltverbesserungsrezepte erweitert – mit tatsächlichen Rezepten! Diese findet ihr nun immer auf der letzten Seite des Rundbriefs.

Wir hoffen, dass euch das *initiativ* auch dieses Mal wieder inspiriert und zum Denken und Diskutieren anregt. Und wir wünschen euch von Herzen, dass ihr dieses turbulente Jahr mit einem Gefühl von Frieden und Dankbarkeit abschließen könnt und 2021 mit Zuversicht und guter Gesundheit beginnt.

Eure *initiativ*-Redaktion



initiativ 160: Postkoloniale Perspektiven

Im Blickpunkt: Postkoloniale Perspektiven

Das Kolonialerbe und die Klimabewegung	3
Koloniale Mythen über Afrikanische Sexualität	8

Aus der Initiative

Tief und Weit	11
Bewegungsmelder	12
Das Spendenbarometer	13
Antonio Reiser wird 90	14
Kommunikationswerkstatt in Wethen	15
Ergebnisse der initiativ-Umfrage	17

Die Erd-Charta-Seiten

Chronik	18
Theaterfortbildung: Epilog	20
Europäisches Erd-Charta-Kooperationsprojekt „NEEDS“	21
Bericht über die virtuelle Konferenz	22
Seminarwochenende in der Vitopia-Gemeinschaft	24
Medienempfehlungen	25
Erd-Charta macht Schule: Schulvernetzungstreffen	26
20 Jahre Erd-Charta: Ein Grund zum Feiern!	27
Veranstaltungshinweise	28
Weltverbesserungsrezepte	29

Impressum

24

Titelfoto:

Adrian Swancar via: Unsplash / public domain. <https://bit.ly/37618KY>



Was haben Klimabewegung und Black-Lives-Matter-Aktivismus miteinander zu tun? Eine ganze Menge! Foto: Vlad Tchompalov via Unsplash.com

Das Kolonialerbe und die Klimabewegung

Die Klimabewegung tritt für das Wohl der gesamten Menschheit ein. Trotzdem fühlen sich viele Menschen nicht von ihr repräsentiert – auch in Deutschland. Woher kommt das? Und kann so die Rettung der Erde gelingen?

Von Ann-Kathrin Görisch

Ob lokale Greenpeace Gruppe, städtisches Urban Gardening Projekt, studentisches Nachhaltigkeitsbündnis oder Klimademonstration – in meinen Jahren als Umweltaktive habe mich in ganz unterschiedlichen Bereichen engagiert, aber eines habe ich nur selten gesehen: **Personen of Color (PoC)**. Und das, obwohl mittlerweile gut ein Viertel der Menschen in Deutschland einen sogenannten Migrationshintergrund haben und Deutschsein in den verschiedensten Facetten daherkommt.

Ich war Ende 20, als mir zum erste Mal auffiel, und es dauerte dann noch ein wenig länger, bevor ich mir die Frage zu stellen wagte, ob das ein Grund dafür sein könnte, warum ich mich oft so unwohl in meiner Haut fühlte und es mir schwer fiel, mich längerfristig einer Gruppe oder

Organisation anzuschließen.

Obwohl das Thema Klimawandel Hunderttausende auf die Straße bringt, ist das durchschnittliche Profil der Umweltaktivist*innen weitgehend gleich: Gebildet. Deutsch. Weiß. Die mangelnde Diversität in der Klimabewegung wirkt entfremdend auf viele nicht-weiße Menschen. [1,2] Imeh Ituen, afro-deutsche Sozialwissenschaftlerin und Klimaaktivistin, setzt sich daher für mehr Diversität in einer Bewegung ein, in der sie sich gleichzeitig beheimatet und fremd fühlt: „Ich weiß von vielen, dass sie Erfahrungen mit Rassismus gemacht und dann gesagt haben, dass sie zum Beispiel nicht nochmal auf ein Klimacamp fahren.“, berichtet die Stipendiatin der Heinrich-Böll-Stiftung. „Lange Zeit hat die Bewegung das Thema kaum ernst genommen.“ [3]

Dabei geht es nicht nur darum, dass sich Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe oder Herkunft nicht repräsentiert oder willkommen fühlen. Sondern auch um unterschiedliche Blickwinkel auf den Klimawandel, sowie seine Ursachen und Auswirkungen. Ituen hat daher die Gruppe *Black Earth* gegründet, ein Umweltkollektiv für PoC. Die Mitglieder fühlen sich nicht nur durch diskriminierende Erfahrungen innerhalb der Umweltbewegung verbunden, sondern auch in ihrer Sichtweise auf den Klimawandel, die von einem postkolonialen Ansatz ausgeht und sich auf globale Klimagerechtigkeit konzentriert. Dazu gehört auch, dass der Fokus auf die Menschen des Globalen Südens gelenkt wird und deren Bedürfnisse und Stimmen in den Vordergrund gestellt. Denn, so die Überzeugung, eine Klimabewegung, die koloniale Machtstrukturen repliziert, kann letzten Endes keine nachhaltigen und gerechten Lösungen bieten. [4]

Kolonialismus – der Vater aller Probleme

Dass die Vormachtstellung weißer Menschen durch den europäischen Kolonialismus etabliert und zementiert wurde, ist nichts Neues. Eine Reihe an Forscher*innen und Aktivist*innen setzen sich aber auch mit einem anderen Aspekt der Kolonialzeit auseinander, der weniger bekannt ist: sie erforschen Zusammenhänge zwischen Klimawandel und Kolonialismus und weisen auf die kolo-

nialen Wurzeln der heutigen Umweltprobleme hin. Malcolm Ferdinand, französischer Politikwissenschaftler mit karibischen Wurzeln, ist eine dieser Stimmen. Kolonialismus könne als Ursprung des Klimawandels gesehen werden, so Ferdinand, und sei als solches kein ahistorisches Phänomen. Die kapitalistische Wirtschafts- und Denkweise, die dem Klimawandel zugrunde liege, habe ihre Wurzeln in den europäischen Expansionsbestrebungen des 15. Jahrhunderts. [5,6] Die Kolonialisierung Amerikas hatte massive Auswirkungen auf die einheimische Bevölkerung und die lokalen Ökosysteme. Im Zuge der sogenannten Erschließung des Kontinents wurden Wälder gerodet, Spezies ausgerottet und Rohstoffe ohne Rücksicht ausgebeutet. Der Genozid an der einheimischen Bevölkerung tötete Abermillionen Indigene und die grausame Unterdrückung afrikanischer Sklaven traumatisiert deren Nachfahren bis heute.

Anlässlich der Black-Lives-Matter-Proteste im Frühjahr 2020 verfassten Friends of the Earth Europe ein offizielles Statement, in dem sie deutlich machten: „[Der Kolonialismus] gehört nicht der Vergangenheit an. Die Folgen sind noch heute spürbar. Europa spielt eine historische Rolle bei der Schaffung und Stärkung der Systeme weißer Vorherrschaft, auf denen die Welt immer noch aufgebaut ist.“ [7] In dieser Aussage spiegelt sich ein zentraler Bestandteil postkolonialen Denkens wider – anders als das Wort vermuten lässt, wird *nicht* davon ausgegangen, dass



Unberührt ja, unbewohnt, nein. Die Schaffung der Nationalparks in den USA war nur durch Vertreibung der lokalen Stämme möglich. Foto: PXHere

Glossar

Postkoloni-WAS?

Es ist nicht leicht, sich in der sich ständig verändernden Landschaft aus politisch korrekten und inkorrekten Bezeichnungen zurechtzufinden. Als Daumenregel gilt: Selbstbezeichnungen sind OK, Fremdbezeichnungen nicht. Und im Zweifel ist wie immer Google dein Freund und Helfer.

Es gibt zahlreiche ausführliche Glossars im Netz, z.B. bei den Neuen Medienmachern: <https://glossar.neuemedienmacher.de/glossar/filter:a/>

afro-deutsch

Selbstbezeichnung für und von schwarzen Deutschen

mit einem oder zwei Elternteilen, die Schwarz sind, aus Afrika stammen, Afro-Amerikaner*innen oder selbst Afro-Deutsche sind.

Person of Color (PoC)

Internationale verwendete Selbstbezeichnung von nicht-weißen Personen, die den Fokus nicht auf Herkunft oder Migrationsgeschichte, sondern auf die geteilte Erfahrung von Rassismus und Ausgrenzung richtet. Die Bezeichnung stammt ursprünglich aus der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung

der 1960er und ist eine Wiederaneignung und positive Umdeutung der abwertenden Zuschreibung „Colored“ (dt: „farbig“). Die erweiterte Form BIPOC (Black, Indigenous and People of Color) differenziert diesen Begriff weiter und möchte damit dem Spektrum der unterschiedlichen Rassismus-Erfahrungen gerecht werden.

queer

Queer ist eine Sammelbezeichnung für Menschen, die nicht heterosexuell lieben oder nicht in das durch die

Mehrheitsgesellschaft geprägte Geschlechterschema passen.

Schwarz

Ähnlich wie PoC bezieht sich die Selbstbezeichnung „Schwarz“ auf eine von Rassismus betroffene, gesellschaftliche Position – nicht auf die Hautfarbe. Daher wird das S großgeschrieben.

farbig

Dieser Begriff ist eine Fremdbezeichnung aus der Kolonialzeit und wird daher von vielen PoC abgelehnt. Gleiches gilt übrigens für „dunkelhäutig“.

wir die Kolonialzeit endgültig hinter und gelassen hätten. Machtverhältnisse, Denkmuster und Verhaltensweisen sind auch heute noch geprägt von kolonialen Strukturen – auch *Neo-Kolonialismus* genannt. So werden beispielsweise 96% der 500 mächtigsten Unternehmen weltweit von weißen Männern geführt, die meisten davon aus den USA oder Europa. [8] Überspitzt formuliert: Die Macht befindet sich noch immer in den gleichen Händen wie zu Kolonialzeiten. In Nordamerika und Kanada kämpfen indigene Gruppen auch im 21. Jahrhundert verzweifelt um ihre Rechte auf Land und Wasser, da Megaprojekte wie die Dakota Access Pipeline oder die Coastal Gas Link Pipeline diese immer wieder bedrohen. Im Amazonas sterben ganze Volksgruppen aus, weil großindustrielle Unternehmen ihren Lebensraum zerstören oder sie eingeschleppten Krankheiten zum Opfer fallen. Von dieser Vernichtung profitieren nicht nur große Unternehmen – auch die Konsument*innen in Europa freuen sich über niedrige Benzinpreise und billige Sojaschnitzel.

Die Natur vor dem Menschen schützen – aber vor welchem?

Aber blicken wir nochmal ein paar Jahrhunderte zurück: Zusehends wurde in den USA deutlich, welche verheerenden Auswirkungen die profitorientierte Ressour-

cenausbeutung hatte. Ende des 19. Jahrhunderts kam es daher zu den ersten großflächigen Umweltschutzmaßnahmen: durch die Schaffung von Nationalparks sollte die einheimische Flora und Fauna geschützt werden, da mittlerweile viele Arten vom Aussterben bedroht waren. Während also ein gewisses Umweltbewusstsein entstand, das die Natur als etwas Kostbares und inhärent Wertvolles ansah, galt weiterhin nichts dergleichen für die nicht-europäische Bevölkerung. Mit dieser bizarren Doppemoral, die der Natur Wert beimaß, den darin lebenden Menschen aber nicht, wurde vielerorts die indigene Lokalbevölkerung gewaltsam aus ihren Lebensräumen verdrängt. Denn Nationalpark bedeutete: Schutz der Natur vor dem Menschen – ohne zu differenzieren, wer die eigentliche Bedrohung für die Natur darstellte. Wer denkt, dass dies Geschichte sei, hat weit gefehlt. Egal auf welchen Kontinent man blickt – Indigene werden von der Mehrheitsgesellschaft auch heute häufig noch als Menschen zweiter Klasse angesehen. Ihr Lebensraum wird nicht nur von Ressourcenausbeutung und industriellen Großprojekten bedroht, sondern auch durch den Umweltschutz. Nach wie vor geschieht dies auch mithilfe von europäischen und US-amerikanischen Geldgebern, die millienschwere Naturschutzprojekte in Ländern des Globalen Südens finanzieren. [9,10] Verwoben mit lokalen Machtinteressen und -strukturen kann dies furchtbare

„Nebenwirkungen“ haben: 2018 wurde beispielsweise ein von der EU gefördertes Großprojekt zu Umweltschutz und Klimawandeladaptation in Kenia eingestellt – allerdings nicht aufgrund der gewaltsamen Deportationen des indigenen Sengwer-Volkes, die im Zuge dessen vorgenommen worden waren. Konsequenzen wurden erst gezogen, als ein Ranger des EU-finanzierten Kenya Forestry Service einen Angehörigen des Volkes ermordete und der Fall international Aufsehen erregte. [11]

Umweltrassismus und das Problem der Repräsentation

Es ist aber nicht nur die indigene Bevölkerung, deren Bedürfnisse übergeordneten Interessen geopfert werden. Ein interessantes Konzept ist in diesem Zusammenhang das des Umweltrassismus. Ich hörte zum ersten Mal während meines Mastertudiums davon, weil Rob Nixons „Slow Violence“ auf der Literaturliste stand [12]. Dabei ist sowohl der Begriff als auch vor allem die dahinterstehende Realität alles andere als neu: Bereits seit den 1970er Jahren weisen afro-amerikanische Aktivist*innen und Akademiker*innen darauf hin, dass sich Giftmüllhalden weit öfter in der Nähe von Stadtteilen befinden, die vorrangig von Schwarzen bewohnt sind. [13] Auch dieses Phänomen ist in unterschiedlichen Abwandlungen weltweit zu beobachten. Frankreich führte seine Atomwaffentests nicht auf französischem Grund und Boden durch, sondern lagerte sie in seine Kolonien Algerien und Polynesien aus. In Südafrika lebt auch ein Vierteljahrhundert nach Ende der Apartheid fast ein Viertel der Bevölkerung in Townships umgeben von verseuchten Gewässern, stark verschmutzter Luft und toxischen Abfällen. [14] Und selbst in Deutschland gibt es laut Umweltbundesamt eine Korrelation zwischen niedrigem Sozialstatus, Migrationshintergrund und schädlichen Umwelteinflüssen. [15]

Umweltrassismus umfasst allerdings nicht nur diese Zustände und Praktiken, sondern kritisiert gleichzeitig die mangelnde Repräsentation von PoC in umweltbezogenen Gremien und Entscheidungsprozessen. Wie sähe wohl die Umweltpolitik aus, wenn diejenigen, die am meisten unter Umweltproblemen zu leiden haben, an politischen Entscheidungsprozessen teilhaben könnten?

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, warum es problematisch ist, dass auch in den Gruppen und Institu-



Foto: Twitter

tionen, die sich mit dem *Schutz* der Umwelt befassen, hauptsächlich weiße Menschen agieren, die viel weniger bis gar nicht unter den direkten Auswirkungen von Klimawandel und Umweltverschmutzung zu leiden haben – und warum sich viele der tatsächlich Betroffenen nicht mit der Klimabewegung identifizieren können.

Welche Stimmen finden Gehör?

Das leitet uns zu weiteren entscheidenden Fragen: Welche Stimmen finden in der Umweltbewegung Gehör? Wer fühlt sich und seine Belange repräsentiert und ernst genommen? Oder, wie Ferdinand es formuliert: Von welchem „Wir“ sprechen wir eigentlich?

In diesen Kontext fällt eine Kontroverse um die wohl bekannteste Klimaaktivistin unserer Zeit: Greta Thunberg. Das kämpferische Mädchen aus Stockholm wurde von der globalen Klimabewegung gefeiert, aber der Rummel um ihre Person ertete nicht nur Applaus. Viele Menschen waren enttäuscht, dass es ausgerechnet eine weiße Nordeuropäerin war, die als das neue Gesicht des Klimaaktivismus auserkoren worden war. Vanessa Nakate, eine hochengagierte Aktivistin aus Uganda, kritisierte: „Der afrikanische Kontinent stößt weltweit am wenigsten Kohlenstoff aus, ist aber am stärksten von der Klimakrise betroffen. Die Tatsache, dass Stimmen aus dem globalen Süden in der Klimakrise meist ignoriert werden, während weißen Menschen zugehört wird, ist eine Form von Rassismus.“ [16]

Diese Problematik wurde versinnbildlicht durch ein Foto vom Weltwirtschaftsforum in Davos, auf dem Nakate aus einem gemeinsamen Bild mit Greta Thunberg und anderen weißen Fridays-for-Future-Aktivistinnen nachträglich herausgeschnitten wurde. Im Zuge der lauter werdenden Kritik kamen Aktivist*innen aus anderen

Ländern zu Wort – junge Männern und Frauen, die mit ihrem Kampf für die Umwelt ihre Zukunft und potenziell ihr Leben aufs Spiel setzen – allein 2019 wurden 212 Umweltschützer*innen weltweit ermordet, bis auf wenige Ausnahmen ausschließlich in Ländern des globalen Südens. [17] Wie viele ihrer Namen, Gesichter und Geschichten kennen wir?

Rassismus und Klimawandel als Querschnittsaufgaben

All dies muss mit berücksichtigt werden, wenn man verstehen will, warum es für viele PoC (auch in Deutschland) problematisch ist, in einer überwiegend weißen Klimabewegung aktiv zu sein. Wenn man den Klimawandel in einem größeren historischen Kontext situiert, dann ist es nicht möglich, die Dimension der weißen Vormachtstellung außen vor zu lassen. Und auch, wenn viele weiße Menschen davon überzeugt sind, dass Hautfarbe heutzutage keine Rolle mehr spielt – die Erfahrungen von PoC erzählen eine andere Geschichte. Das ist ein weiterer Aspekt, der postkoloniale Ansätze so spannend und wichtig macht: Geschichte, Politik, Kultur – diese Dinge finden nicht nur „draußen“ in der Welt statt, sondern genauso „drinnen“ in unseren Köpfen. Und somit können (und müssen) diese unsere Köpfe auch dekolonialisiert werden!

Diese Art von Überlegungen mögen einigen Menschen unnötig vorkommen, schließlich geht es doch darum, den Klimawandel zu stoppen und die Erde zu retten! Tony Nowshin, Klimaaktivistin aus Bangladesch, argumentiert dahingegen: „Wir sehen, dass das nur geht, indem wir Rassismus und Klimakrise als Querschnittsaufgaben und die Kämpfe als verbunden anerkennen. (...) Eine rassistische Klimabewegung kann niemals eine gerechte Zukunft schaffen.“ [18,19] Die Klimakatastrophe ist nicht nur eine ökologische – sie ist das Ergebnis eines jahrhundertelangen Ausbeutungssystems, das nicht nur auf dem Glauben beruht, dass der Mensch über die Natur herrscht, sondern auch, dass es eine bestimmte Sorte Mensch ist, die in der globalen Machthierarchie ganz oben steht.

Ohne eine Klimabewegung aber, die alle Menschen einschließt, werden wir weder das kapitalistische System verändern noch den Klimawandel aufhalten können. ■

Zum Weiterlesen, -schauen und -hören

- [1] Kanackische Welle (Podcast, 20.9.2019): Wie weiß ist (deutscher) Klima-Aktivismus? <https://bit.ly/35Thdo7>
- [1] Kanackische Welle (Podcast, 20.9.2019): Wie weiß ist (deutscher) Klima-Aktivismus? <https://bit.ly/35Thdo7>
- [3] Südlink 191 (März 2020): „Eine Frage der Gegenwart“. Interview mit Imeh Ituen. <https://bit.ly/337cwVS>
- [4] Supernova (Podcast, 19.9.2019): Umweltrassismus: Warum die Klimabewegung so weiß wirkt <https://bit.ly/3ftApMf>
- [5] World Crunch (14.2.2020): Colonialism, The Hidden Cause Of Our Environmental Crisis (Englisch) <https://bit.ly/3pSyx4o>
- [6] Green European Journal (4.6.2020): Interview mit Malcolm Ferdinand: Why We Need a Decolonial Ecology (Englisch) <https://bit.ly/3lXHmb0>
- [7] BUND / Friends of the Earth Germany (19.6.2020): Solidarität mit „Black Lives Matter“ – für eine gerechte und diverse Umweltbewegung <https://bit.ly/3pKrw5E>
- [8] Tagesspiegel CAUSA (6.12.2016): Die weiße, männliche Elite hat nichts an Macht eingebüßt. <https://bit.ly/3kWSbiO>
- [9] Lara Domínguez und Colin Luoma: Decolonising Conservation Policy: How Colonial Land and Conservation Ideologies Persist and Perpetuate Indigenous Injustices at the Expense of the Environment (Englisch) <https://bit.ly/393wOmp>
- [10] The Guardian (28.6.2016): The tribes paying the brutal price of conservation (Englisch) <https://bit.ly/399l2pZ>
- [11] Martin Crook: Conservation as genocide: REDD versus Indigenous rights in Kenya (Englisch) <https://bit.ly/2UQpnqQ>
- [12] Rob Nixon (2011): Slow Violence and the Environmentalism of the Poor. Harvard University Press
- [13] fluter Magazin (7.2.2020): Ist der Klimawandel rassistisch? <https://bit.ly/36VUmal>
- [14] Planet forward (25.6.2020): South African environmental justice activists push toward change, one victory at a time <https://bit.ly/35UWPmC>
- [15] Greenpeace Magazin (25.6.2020): Wie rassistisch ist die Umweltbewegung? <https://bit.ly/396YEIE>
- [16] Interview mit Vanessa Nakate auf ze.tt: „Die Klimabewegung ist nicht nur für weiße Menschen gedacht“ <https://bit.ly/3fjQx2W>
- [17] The Guardian (29.7.2020): Record 212 land and environment activists killed last year. <https://bit.ly/336Qh26>
- [18] Tony Nowshin (taz 18.6.2020): Grüner Rassismus. <https://bit.ly/3nLkls7>
- [19] Greenpeace (18.6.2020): Ein Vorwurf, der uns trifft. Eine Stellungnahme zu strukturellem Rassismus in der Klimabewegung <https://bit.ly/35RDmCZ>

Ann-Kathrin Görisch wurde in Südkorea geboren und wuchs im Schwarzwald auf. Heute lebt sie in Berlin, leitet die „initiativ“-Redaktion und arbeitet für den Verein „Über den Tellerrand“, der interkulturelle Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Fluchterfahrung fördert.



Koloniale Mythen über afrikanische Sexualität

Nach nunmehr 60 Jahren des Verdrängens wird es Zeit, sich mit der kolonialen Vergangenheit Europas und ihren heutigen Folgen auf die gesellschaftliche und rechtliche Situation von **queeren** Menschen in Afrika zu beschäftigen.

Von Denis Kupsch



Nzinga trat als männlicher König auf, umgeben von einem Harem aus Männern, die als Frauen gekleidet waren. Eines von vielen Beispielen für queere prä-koloniale Identitäten.

Für die meisten Deutschen hat die koloniale Vergangenheit heute scheinbar kaum Bedeutung mehr. Afrikaner*innen haben es da nicht so einfach. Ihre Kolonialgeschichte ist präsent in Ortsnamen, Gebäuden und Ländergrenzen, aber auch in Rechts- und Bildungssystemen, sowie in Macht-, Besitz und Landverteilung, welche noch immer Weiße oder die von ihnen etablierte Eliten privilegiert. [1] Auch die fortdauernde Diskriminierung auf der internationalen politischen Bühne und in Handelsfragen zementiert die Abhängigkeit weiter. Die direkten und indirekten Effekte sind faktisch in allen Lebensbereichen zu beobachten: Ehemalige und aktuelle

eurozentristische Denkmuster beeinflussen bis heute traditionelle wie auch moderne afrikanische Gesellschaftssysteme – und damit die Grundfesten des sozialen Lebens.

Unter den vielen Vorstellungen, die Europäer*innen über Afrika erschaffen und weitergetragen haben, ist der Mythos über supervirile Männer und lüsterne Frauen einer der ältesten und beständigsten. Von allen Indigenen der Welt waren es vor allem die Menschen Afrikas, in denen die Europäer*innen „primitive“ Werte wie Naturverbundenheit, Instinktgetriebenheit oder Unkultiviertheit sahen. Und wenn Schwarzafrika die primitivsten Menschen hervorbrachte – und selbst das Menschliche wurde früher oft in Frage gestellt – dann mussten sie auch die heterosexuellsten sein, so die koloniale Logik. Schließlich würden sie ihre sexuellen Energien ausgenommen ihrem "natürlichen" Zweck, der Fortpflanzung, widmen.

Daher muss es bereits im 17. Jahrhundert die portugiesischen Eroberer im heutigen Angola überrascht und schockiert haben, dass das Königreich Ndongo von der Kriegerin Nzinga des Volkes der Mbundu angeführt wurde und über Jahrzehnte mittels Guerilla-Krieg Widerstand leistete. Den Überlieferungen nach war Nzinga Königin ihres Volkes. Sie regierte als Mann gekleidet, umgeben von einem großen Harem junger Männer, die als Frauen gekleidet ihre "Ehefrauen" waren. [2] Auch Ganga-ya Chibanda, ein spirituelles Oberhaupt der Giagues in der Kongo-Region im 17. Jahrhundert, entsprach eher nicht den Vorstellungen des überliefernden Missionars, welcher sich nicht nur über die von ihm getragene Frauenkleidung und die Selbstbezeichnung als „Großmutter“ wunderte, sondern auch über den hohen sozialen Status, den Ganga-ya Chibanda dennoch genoss.

Vielfalt an queeren Lebensentwürfen vor der Kolonialisierung

Die Liste dieser Einzelfunde in Überlieferungen ist lang und deutet darauf hin, dass es sich eben nicht nur um persönliche Eigenheiten handelte, sondern auf kulturell oder

religiös fundierten Überzeugungen beruhte, dass eine alternative Geschlechterrollen ein anerkanntes individuelles Merkmal sein kann. Hinzu kommt, dass zahlreiche Berichte, z.B. über die Azande im Nordkongo, die Nuer im heutigen Südsudan oder den Dahomey im heutigen Benin, darauf hindeuten, dass auch homosexuelle Verhaltensweise und Beziehungen unter Gleichaltrigen, sowohl männlichen als auch weiblichen Geschlechts, keine Seltenheit waren, insbesondere in den Jahren vor der heterosexuellen Ehe. [3] Afrikanische queere Lebensweisen waren und sind also nicht zufällig oder vereinzelt Phänomene, sondern wahrscheinlich ein konsequentes und logisches Merkmal ursprünglicher afrikanischer Gesellschaften und Glaubenssysteme. Schon als die ersten portugiesischen Schiffe an den Küsten Afrikas landeten, war der Kontinent Heimat von historisch lang gewachsenen und kulturell vielfältigen Gesellschaften. Angesichts dieser Vielfalt und der Größe des Kontinents überrascht es nicht, dass auch geschlechtliche und sexuelle Muster vielfältig sind.

Europäische Intoleranz - Wer ist hier eigentlich „unzivilisiert“?

Der Ursprung der Sexualisierung „primitiver“ Afrikaner*innen kann wohl auf eines der ersten umfassenden und einflussreichen Werke der Geschichtsschreibung, *The History of the Decline and Fall of the Roman Empire* von 1781, gefunden werden. In diesem vertritt der Autor Edward Gibbons ohne weitere Kenntnisse der afrikanischen Sexualität die Annahme, dass Schwarze von Homosexualität ausgenommen wären. Folgend haben Anthropolog*innen den Mythos der afrikanischen sexuellen Sonderrolle nicht zerstreut, sondern ihn oft noch verstärkt, indem sie queere Muster nicht ernsthaft untersucht haben – oder das, was sie beobachteten, entweder nicht berichteten oder bagatellisierten und diskontierten. [2]

Der Ursprung hierfür wird vor allem in der jahrhundertelangen Praxis des Moralisiertens von Sexualität in europäischen Schriften vermutet, in denen viele Formen der Sexualität als sündhaft und verunreinigend beschrieben wurden, was wiederum wenig zum gefestigten Bild von „primitiven“, naturverbundenen Afrikaner*innen passte. Es erscheint auch naheliegend, dass der Sklavenhandel einen Diskurs über schwarze Männlichkeit gefördert und Anzeichen von Nichtmännlichkeit und Homosexualität

für Europäer*innen weniger sichtbar gemacht hat. [6] Folglich gibt es keine anhaltende Diskussion über afrikanische queere Lebensweisen und nur wenige Berichte wagten anderweitige Erklärungen und reproduzierten eher den kolonialen Mythos der hypersexuellen, aber heterosexuellen Afrikaner*innen ins Postkoloniale.

Was mit Verleugnung begann, endete in einem Beinahe-Tabu zum Thema afrikanisches queeres Leben – ein Tabu, das jedoch auf europäischer und nicht auf afrikanischer Moral beruht. Die Kolonialmächte importierten die Intoleranz gegenüber queerem Leben sowie Systeme der Überwachung und Regulierung, um sie zu unterdrücken. Vor allem dort, wo die kolonialen Einflüsse am stärksten waren, hat sich mit der Zeit der Glaube verbreitet, dass queere Lebensweisen, insbesondere Homosexualität, ausschließlich dekadente, bürgerliche Importe aus dem globalen Norden sind. Sensibilisiert durch „westliche“ Erziehung, defensiv gegenüber den Stereotypen der schwarzen Hypersexualität und nachtragend aufgrund der sexuellen Ausbeutung in kolonialen Institutionen, waren auch die ersten Generationen postkolonialer Afrikaner*innen äußerst ungern bereit, queere Sexualitäten und Geschlechtsidentitäten zu diskutieren. [2] Für die meisten blieben Aushandlungen der afrikanischen Identität an europäische Moralvorstellungen gebunden und sie griffen auf dieselbe Rhetorik zurück, die im kolonialen Diskurs über die einheimische Sexualität verwendet worden war.

Auch in der afrikanischen Diaspora ruft das Thema queeres Leben häufig Verleugnungen hervor, wenn nicht sogar vollkommene Sprachlosigkeit herrscht. [4] Selbst in der wissenschaftlichen postkolonialen Aufarbeitung werden die Perspektiven von Geschlecht und Sexualität bis heute kaum aufgegriffen. [5] Und auch zeitgenössische afrikanische Schriftsteller*innen und Journalist*innen sind durch Regimes des moralischen Diskurses häufig nicht weniger stark eingeschränkt als frühere. Das ist vor allem problematisch, da der internationale queer-feministische Diskurs weiterhin vor allem durch Aktivist*innen und Forscher*innen geprägt wird und somit nicht selten Bedürfnisse und Probleme afrikanischer queerer Menschen homogenisiert oder ausblendet werden.

Um die afrikanischen Sexualitäten und Geschlechtsidentitäten zu verstehen und in ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit zu akzeptieren, müssen nicht nur selbstgeschaffene Mythen aufgegeben, sondern auch bestimmte,



Das stereotype Bild von Afrikaner*innen hat sich seit der Kolonialzeit nur wenig geändert.
Foto: pxhere / public domain

tief verwurzelte westliche Überzeugungen und Werte in Bezug auf Sexualität, Liebe und persönliche Beziehungen. So ist z.B. das Ideal der ausschließlich auf Liebe und Anziehung basierende freiwillige Ehe auch im globalen Norden noch kein allzu weit zurückreichender gesellschaftlicher Standard. Die ersten Erfolge der Lesben- und Schwulenbewegungen und inzwischen breiter aufgestellten queeren Initiativen können erst in jüngerer Vergangenheit verzeichnet werden – wobei diese vielerorts auch erst rechtlicher Natur sind, da sie auch heute noch keine vollumfänglich gesellschaftliche Akzeptanz finden.

Es wirkt daher mehr als nur anmaßend, wenn sich heute Menschen und Institutionen des globalen Nordens über gelebte Identitäts-, Beziehungs- und Familienwerte in afrikanischen Ländern erhitzen, die dort nicht nur durch den Kolonialismus etabliert wurden, sondern auch bis heute durch die bestehenden postkolonialen Machtverhältnisse manifestiert werden. In diesem Zusammenhang lässt sich auf das Konzept der „kolonialen Mimikry“ [7] hinweisen, welches beschreibt, wie kolonialisierte Gesellschaften teils bewusst, teils unbewusst soziale und kulturelle Normen der europäischen Mächte simuliert und dabei verschoben, nicht selten übersteigert performierten. Der Effekt dieser Performanz ist nicht nur die Enthüllung der sozialen Konstruktion solcher Normen, sondern auch in der Autoritätsanfechtung von Herrschaftsstrukturen. Problematisch dabei ist, dass durch das bis heute fest verankerte politische und wirtschaftliche Machtgefälle der postkolonialen Ära auch die Unterdrückung, Diskriminierung und gar Negierung queerer Lebensweisen im afrikanischen Raum weitergeschrieben wird.

Die Aufarbeitung beginnt im Globalen Norden

Bis heute werden vorhandene Belege über sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in afrikanischen Gesellschaften ignoriert oder sie gerieten in Vergessenheit. Jedoch ver-

mag die bewusste Aneignung dieses Wissens dabei unterstützen, die problematische gesellschaftliche Situation queer lebender Menschen zu überwinden.

Auch im globalen Norden erfordert es eine kritische Selbstreflexion und die grundlegende Revidierung von Sicht- und Verhaltensweisen. Bis dahin ist es noch ein langer, beschwerlicher Weg, der jedoch mittels partnerschaftlichen politischen Miteinanders zwischen ehemaligen kolonialisierten Gesellschaften und Kolonialmächten gelingen und auch schon bei uns in Deutschland beginnen kann. So beinhaltet der auf die deutsche G20-Präsidentschaft 2017 zurückgehende „Compact mit Afrika“ zwar noch große Leerstellen in Bezug auf Geschlechtergerechtigkeit auch im Sinne von queerem Leben [1]. Die weitergehende Umsetzung des Vorhabens mit bisher 12 afrikanischen Partnerländern muss davon jedoch nicht ausgenommen sein. Eine stärkere Einbindung von zivilgesellschaftlichen queeren Initiativen, insbesondere aus Afrika oder von Afrikaner*innen der Diaspora, könnte somit am Beginn eines gemeinsamen Weges hin zu mehr Sichtbarkeit und Anerkennung von queeren Leben sowie mehr Sicherheit und Freiheit vieler Menschen in Afrika sein. ■



Denis Kupsch engagiert sich in Deutschland und Kamerun im Sinne eines Großen Wandels für ganzheitliche Vielfalt in Leben und Liebe.

Quellen

- [1] Melber, Henning (2019). Deutschland und Afrika – Anatomie eines komplexen Verhältnisses. Brandes & Apsel. Frankfurt/M.
- [2] Murray, Stephen O., & Roscoe, Will (1998). Boy-wives and female husbands: Studies in African homosexualities. St. Martin's Press, New York.
- [3] Arnfred, Signe (2004). Re-thinking Sexualities in Africa. Nordiska Afrikainstitutet, Uppsala.
- [4] Bollwinkel, Tsepo A. (2014). Organisationen der afrikanischen Diaspora in Deutschland als Vermittler im Kontakt zwischen dem globalen Norden und Süden für die Menschenrechte von LGBTIQ*?. Berlin. Vortrag online abrufbar unter: www.tsepo-bollwinkel-empowerment.de
- [5] Babka, Anna (2019). Postcolonial-queer. Erkundungen in Theorie und Literatur. Turia+Kant, Wien.
- [6] Bleys, Rudi C. (1996). The Geography of Perversion: Male-to-Male Sexual Behavior Outside the West and the Ethnographic Imagination, 1750–1918. New York University Press, New York.
- [7] Bhabha, Homi K. (1994). The location of culture. Routledge, London.

Tief und weit

Austausch im initiativ

In der Reihe „Tief und weit“ suchen wir den Austausch zu den Zusammenhängen von Spiritualität und Engagement: Was macht meine Spiritualität aus? Wie schöpfe ich Kraft, Hoffnung und Vertrauen in einer Welt, die voll von Ungerechtigkeiten und Krieg ist, aber gleichsam auch voller Schönheit, Berührungen, heilsamer Begegnungen? Welche Wege habe ich gefunden, um mich „tief und weit“ mit dem LEBEN, mit anderen, mit meiner eigenen Geschichte zu verbinden?

Was hat mich zum Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und der Bewahrung unserer Lebensgrundlagen geführt?

Jutta Wiebke Boysen hat als Pädagogin an verschiedenen Orten in Deutschland, Botswana und Liberia gearbeitet. Seit Ende 2015 lebt sie – mittlerweile im Ruhestand – wieder in Wethen: als Mitglied der Ökumenischen Gemeinschaft, sowie als Naturfreundin und Gartenenthusiastin.



Letzte Woche war es mal wieder so weit: ich hatte das Gefühl nicht ernst genommen zu werden. Prompt fühlte ich mich ausgeschlossen und entsprechend traurig. „Hoppla!“, dachte ich und hielt inne. „Für meine Gefühle bin ich verantwortlich.“, war mein nächster Gedanke. Also: umschalten – mich an Wind, Wolken und der reichen Apfelernte freuen. Es funktionierte und ich zog fröhlich meines Weges. Warum erzähle ich das? Weil ich allzu oft erlebe, dass ich zu schnell aus dem Bauch heraus reagiere, der immer noch schmerzhaft Erinnerungen aus meiner Kindheit gespeichert hat.

Sie hatten auch ihr Gutes, denn gerade diese Kindheitserinnerungen haben mich geprägt, sensibel gemacht für Ungerechtigkeiten und gestärkt, mich für Gerechtigkeit einzusetzen.

Sechzig Jahre sind seither vergangen und ich habe ein bewegtes Arbeitsleben in verschiedenen Ländern und Institutionen hinter mir. Immer wieder habe ich mich neu angepasst an die jeweiligen Herausforderungen und Kulturen. Was gleich blieb und immer wieder zur Kraftquelle wird, sind Erfahrungen und Begegnungen in der Natur. Zum Staunen, Innehalten und Danken bringt mich der Blick in die Wipfel der vier Kokospalmen, um die herum ich in Liberia einen Garten angelegt habe. Das welke Blatt, das an einem Spinnenfaden hängend in der Luft tanzt. Die immerwährende Erinnerung daran, wie Tressie in Sri Lanka ihre Orchideen pflegte. Das Abendlicht, das eine Blüte besonders zum Leuchten bringt. Die Verbindung mit einer Almkuh,

der ich meine Hand für eine lange Weile auf die Stirn legte: wir standen beide ganz still und ich fühlte mich gesegnet.

Auf dem Quast, einem Berg bei Wethen, habe ich eine vielstämmige Buche entdeckt, die ich immer wieder besuche und der ich mich liebend gerne anvertraue – und zwar liegend auf einem ihrer fast waagerechten Stämme. Vor ein paar Tagen war ich vor die Herausforderung gestellt, ein Wort im Kontext „Gebet“ zu illustrieren. Das Rennen in meiner „Hitliste“ machte KRAFT, was für mich ausbuchstabiert zu Kugel, Ruhe, Atem, Fülle, Tiefe

wurde. Könnt ihr sehen, wie die Mitte atmet; wie sie gleichzeitig von der sie umgebenden Fülle gehalten wird; dass letztendlich die Kraft aus der Tiefe des dunklen Brunnens kommt?

JA – ich glaube an die Kraft des Gebets, wenn ich mich darin mit anderen Lebewesen verbinde. Und ich erfahre, wie mir durch Ruhe und Atem, Fülle und Tiefe

Kraft zuwächst. All dies ist mir

beim wiederholten Betrachten meines Bildes in den Sinn gekommen und erfüllt mich mit großer Dankbarkeit. Indem ich der Dankbarkeit in mir Raum gebe, trete ich in Beziehung zu Gott. Dabei entdeckte ich eine weitere Facette meines Gottesbildes: Gott als schöpferische Kraft von allem, was dem Leben dient.

Nun ist dieser Text unversehens zu einer Momentaufnahme meiner derzeitigen spirituellen Praxis geworden. Wer sich dazu mit mir austauschen möchte, kann gerne zu mir Kontakt aufnehmen. ■



Bewegungsmelder

Aus der ÖIEW-Geschäftsstelle in Wethen

„Aber genau in dieser Situation lohnt es, auf all das zu schauen, was uns gelungen ist und verbunden hat in dieser Zeit der physischen Distanz.“



Ein ziemlich außergewöhnliches Jahr neigt sich dem Ende zu. Und während sich viele von uns noch vor wenigen Wochen im emotionalen Aufwind befanden und hofften, dass das Größte geschafft sei, erleben wir nun gerade in der dunklen Jahreszeit wieder diese herausfordernden Momente, die uns manchmal zu Zweifeln verleiten an der Wirkung und Machbarkeit unserer Arbeit. Aber genau in dieser Situation lohnt es, auf all das zu schauen, was uns gelungen ist und verbunden hat in dieser Zeit der physischen Distanz:

Wir haben zusammengefunden zu einer ersten großen ÖIEW-Onlinekonferenz im Juni (S.22) und zum regelmäßigen virtuellen Erd-Charta-Stammtisch. Wir konnten dabei alle Herausforderungen der Digitalisierung meistern und uns auszutauschen über all das, was uns in diesem Jahr bewegt und was wir Positives mitnehmen können in die Zukunft. Wir haben die schwierige Situation angenommen und Präsenzveranstaltungen ermöglicht, indem wir Hygienekonzepte erstellt und Methoden anpassten. So konnten in der kurzen verfügbaren Zeit neben kleineren Workshops allein acht Wochenendseminare realisiert werden. Und eine weitere freudige Nachricht erreichte uns im Sommer von der Europäischen Kommission: Bereits ab diesem September koordiniert die ÖIEW das erste Mal ein aus EU-Mitteln finanziertes Kooperationsprojekt, in dem sich die europäischen Erd-Charta-Initiativen miteinander vernetzen, um von der Vielfalt ihrer Ansätze in der Bildungsarbeit zu profitieren (S.21).

Dennoch – dieses Jahr lehrt auch uns in der Geschäftsstelle, dass wir trotz großer Motivation und Ambition für unsere

Vorhaben mit Ehrfurcht und Maß durch diese besonderen Zeiten gehen und die Grenzen, die sie uns setzen, anerkennen müssen. Daher werden wir den Winter nutzen, um einmal tief Luft zu holen und uns zu sammeln, bevor wir dann im späten Frühjahr mit der Botschafter*innen-Ausbildung (siehe Ankündigungen S.29) in das nächste Jahr starten. Wir gehen auch 2021 von einem herausfordernden Umfeld für unsere Arbeit aus. Aber dieses Mal sind wir darauf vorbereitet – nicht zuletzt, weil wir uns in der Planung und Umsetzung auf eine herausragend motivierte und kreative Mitarbeit und Unterstützung unserer Gemeinschaft verlassen können.

In diesem Sinne möchte ich im Namen der Geschäftsstelle allen Engagierten dieses Jahres 2020 danken. Allen Aktiven, Unterstützer*innen und Leser*innen des „initiativ“ wünsche ich ein besinnliches Weihnachtsfest und einen guten Start in ein hoffentlich weniger turbulenten Jahr 2021.

Euer Denis Kupsch,
Geschäftsführender Referent der ÖIEW

Das Spendenbarometer

Bitte um Spende zum Jahresende

Auch finanziell war dieses Jahr war in vielerlei Hinsicht eine Herausforderung für unsere Ökumenische Initiative. Dennoch konnten die Geschäftsstelle und die ehrenamtlich Engagierten die vielfältigen Aktivitäten der ÖIEW weiterführen. Geholfen hat dabei natürlich die Flexibilität unserer Förderinstitutionen, vor allem aber Eure weiterhin verlässlichen monatlichen Spendeneingänge!

Aber auch 2020 baut unsere Jahresplanung wieder auf großzügige Weihnachtsspenden. Zur Finanzierung unserer Arbeit fehlt der ÖIEW dieses Jahres noch 20.000 Euro. Es ist sehr wichtig, dass wir das schaffen! Dieses Jahr konnten wir die staatlichen, kirchlichen und zivilgesellschaftlichen Zuschüsse für unsere Bildungsarbeit steigern und haben bei der Einwerbung insbesondere auf das starke finanzielle Engagement innerhalb unserer Initiative verweisen können. Denn wahr bleibt, dass wir ohne Eigenanteile keine Zuschüsse erhalten.

Spenden sind und bleiben für uns als „Basis-Initiative“ daher das zentrale und wichtigste Finanzierungsinstrument. Und jeder hier gespendete Euro vervielfältigt sich – durch Zuschüsse und durch ein starkes ehrenamtliches Engagement! Vor diesem Hintergrund bitten wir besonders herzlich um wohlwollende Beachtung des beiliegenden Spendenbriefs und um Eure großzügige Spende. Danke!

Spendenbedarf 2020: 64.200 Euro

Spendenstand 31. Oktober: 43.944,50 Euro



Foto: loopzilla via flickr <https://bit.ly/2UJaaFx>

Antonio Reiser wird 90 – ein Freund erinnert sich

„Wehe dem, der der Zeit voraus ist. Er muss in unbequemen Unterständen auf sie warten“ (Stanislaw Lec, *Unfrisierte Gedanken*)



Anlässlich Antonios 90. Geburtstag möchte ich meine letzten beiden Besuche in Posadas in Erinnerung rufen und ihm damit meine Glückwünsche aussprechen, so wie auf dem Bild von 2015 beim Besuch zum 85. Geburtstag.

Ich schreibe hier über eine gut 40-jährige Freundschaft und Partnerschaft zwischen ÖIEW und INAL, zwischen Antonio Reiser und mir/uns. INAL bezeichnete Antonios Vision einer „Inter(nationalen)-alternativen Kooperation“. Diese begann Anfang der 80er Jahre mit einem Besuch Antonios bei mir als Koordinator der ÖIEW in Bocholt-Barlo an der holländischen Grenze. Antonio war damals im Exil in Deutschland, geflohen vor der Militärdiktatur in Argentinien. Wir versprachen uns, die Perspektive der „Einen

Welt“ aus der Erfahrung derer „von unten“ gemeinsam weiter zu führen, wenn er bald nach Argentinien zurückkehren würde. Im Fokus dieser Vision standen die Guaraní, zurückgedrängt und marginalisiert in den Grenzregionen im Norden des Landes. Über die Jahre entstand ein „Unterstützerkreis“ für INAL. Dieser lud Antonio Reiser und einen Vertreter der Guaraní 1991/92 zu mehreren Reisen nach Deutschland ein, um unter anderem Vorträge zu 500 Jahren Dominanz seit der „Entdeckung“ 1492 zu halten.

Mein erster professioneller Projektbesuch 1999 war zugleich eine Zwischen-Evaluation unserer Kooperation, die ich im Auftrag der Solidaritätsgruppen in Deutschland, Österreich und Luxemburg unternahm.

Antonio und ich arbeiteten mit einer aktivierenden Methode, die zugleich phantasie- und realitätsbezogen, aber gleichermaßen auch zukunftsplanend angelegt war. Im weitesten Sinne orientierten wir uns methodisch an den Schritten von Robert Jungks „Zukunftswerkstatt“ und inhaltlich an den Leiden und Hoffnungen der Randgruppen. Durch diese neuen Lernmethoden konnten die Armen und Marginalisierten – sowohl die Indigenen in Argentinien als auch vorher die Roma in Rumänien – ihre Nöte und Bedürfnisse, ihre Klagen und Forderungen zusammentragen. Sie hörten sich gegenseitig zu und sahen, wie wir Gäste und „Solidarischen“ ihnen zuhörten; sie fassten Vertrauen und Mut – eben, weil ihnen zugehört wurde. Sie entwickelten Hoffnungen und Visionen, die sie aus der oft tristen Gegenwart in eine bessere Zukunft tragen

sollten – zunächst „nur“ im Geiste und später durch politische Lobbyarbeit auch in der Praxis.

Erste Schritte gehen, aber das große Ziel im Auge behalten, hieß unsere Devise. So schloss sich auch der Kreis zur Arbeit der Ökumenischen Initiative, die sich immer schon dem „Mut zu kleinen Schritten“ verschrieben hatte. Es wurden viele Ideen, Erfahrungen und Hoffnungen zusammengetragen: im Bereich von Gartenbau und einfacher Landwirtschaft, zu Wohnverhältnissen und medizinischer Versorgung der Indigenen, sowie zur Verbindung von Tradition und Umweltschutz. Es wurde über soziale und ökonomische Verbesserungen nachgedacht; man suchte nach Ansätzen zu verbesserter Kommunikation (z.B. Leitungsstrukturen und Kooperation) und nach technischen Hilfsmitteln (wie Sonnenkollektoren und Fax-Geräten).

Antonio setzte sich nicht nur politisch für die Guaraní ein – er war auch ihrem Denken nahe, lange bevor wir selbst indigenes Denken in seiner Verknüpfung von Mensch, Gemeinschaft und Natur zu begreifen begannen.

Bei diesem Besuch wurden uns neben aller fruchtbringenden Kooperation jedoch auch die Grenzen des Projektes bewusst: die Abhängigkeit von dominierenden Geldgebern passte nicht zum „inter-alternativen“ Ansatz von unten und so wurde die EU-Förderung dann auch nicht nochmals beantragt. Antonio und INAL Posadas wollten die Vielzahl an Vorgaben und Abhängigkeiten nicht mehr akzeptieren und das Rest-Team in der Hauptstadt konnte selbige nicht erfüllen.

Die Grenzen lagen aber noch tiefer, nämlich in den kulturellen Unterschieden, im „alternativen“ Anspruch und auch – trotz allem Mühen und Einsehen – in der bleibenden weißen Dominanz. Darüber hinaus war es von außen gesehen ein fast unmöglicher Kampf um den Erhalt der Wälder und der in ihnen traditionell lebenden Stämme (die Provinz Misiones mit ihren Wäldern ist umgeben von abgeholzten und durch Großlandwirtschaft ausgebeuteten Böden).

Der Kontakt mit Antonio besteht bis heute: in seltenen, aber verlässlichen Anrufen, Besuchen und Überweisungen für Lebensunterhalt und Gesundheit von Antonio und seiner Partnerin Carmen Brusquetti, wie auch im gegenseitigen, „inter-alternativen“ Aneinander-Denken und Füreinander-Da-sein. Der Unterstützer- und Freundeskreis, den seit Jahren Hannlore Ruppert aus Köln koordiniert, überweist bis zum Lebensende einen Rentenzuschuss. Und zukunftsge-

wandt haben wir schon viele Akten zu dieser Kooperation im Berliner Lateinamerika-Archiv untergebracht – über unsere seit Mitte der 80er Jahre andauernde „inter-alternative Kooperation“. ■

Reinhard J. Voß

Kommunikationswerkstatt in Wethen

Vom 2. bis 4. Oktober wurden im Wethener Schafstall mit rauchenden Köpfen Visionen und Pläne für die Zukunft der ÖIEW-Kommunikation geschmiedet.

Während ich in Warburg am Bussteig stehe und auf den W4-Bus warte, frage ich mich: „Ist Wethen und Germete eigentlich dasselbe? Wo muss ich eigentlich hin?“

Aufgeregt und dankbar, dass das mobile Internet funktioniert, recherchiere ich. Ich entscheide mich nach gefühlter Ewigkeit für Wethen – ohne mir wirklich sicher zu sein. In dem Moment fährt auch schon der Bus vor und ich steige an. Gespannt verfolge ich die Landschaft durch das Fenster und hoffe auf eine Eingebung. Die kommt nicht – aber als ich den Laurentiushof betrete, kommt mir bereits Denis mit einem Teller frisch gepflückter roter Äpfel entgegen. Erleichterung. Ich bin am richtigen Ort! Die Kommunikationswerkstatt der Erd-Charta kann beginnen. Kaum bin ich im Schafstall, erfahre ich, dass ich nicht die einzige bin, die vor der Herausforderung Germete vs. Wethen stand. Aber schlussendlich haben alle nach Wethen gefunden.

Nach dem obligatorischen Kennenlernen



geht es direkt in die Erwartungsabfrage und Themensammlung. Puh, da haben wir uns ambitionierte Ziele gesetzt. Facebook. Initiativ. Homepage. Zielgruppen. Podcasts. Messengerkanäle. Newsletter. An Motivation und Ideen mangelt es uns jedenfalls nicht. Abgerundet wird der Tag mit dem Erd-Charta-Spiel, welches vorab

corona-konform angepasst wurde. Ohne lange zu Zögern kommen wir ins Diskutieren und Denken: Welche Tiere haben eigentlich gegenseitigen Nutzen voneinander? Welche Möglichkeiten gibt es, um Energie zu sparen? Muss wirklich jeden Tag geduscht werden? Ging es früher nicht auch anders?



Viel zu lachen trotz viel Arbeit und Abstand: Das Team des Werkstattwochenendes. Foto: privat

Inspiriert von diesem Abend starten wir am Samstag in Kleingruppen und beschäftigen uns mit den Zielgruppen der Erd-Charta. Welche Menschen erreichen wir bereits? Was interessiert sie? Welche Zielgruppen könnten sich für die Erd-Charta interessieren, aber wissen bislang nichts davon? Was bietet die Erd-Charta diesen Zielgruppen?

Es ist Mittagspause. Die Luft ist dank kontinuierlichen Lüftens nicht dick vom Denken, aber die erbrachte Denkleistung ist allen anzumerken. Da kommt ein gemeinsam zubereitetes Mittagessen im Grünen gerade recht und macht den

Kopf wieder frei.

Am Nachmittag stehen die großen Themen Facebook und Weiterentwicklung des initiativ auf dem Programm. Wer kennt und nutzt die Facebook-Seite der Erd-Charta eigentlich? Wie kann besser zusammengearbeitet werden? Wo gibt es Überschneidungen? Auch hier mangelt es nicht an Ideen, aber an Menschen, die das langfristig gemeinsam umsetzen können. Der Abend klingt ruhig aus bei einer Runde Qwirkle, welches klar unter dem Motto „Anfängerglück“ steht, und Gesprächen über die Wendezeit aus verschiedenen Perspektiven.

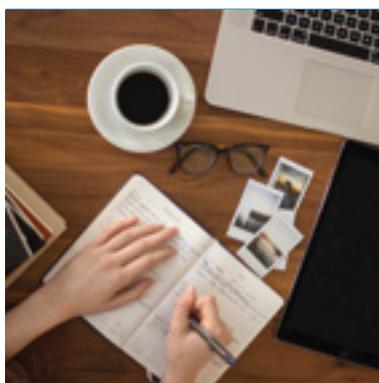
Tag 3 der Kommunikationswerkstatt – die Redaktion der kommenden initiativ-Ausgaben steht an. Alle, die nicht live und in Farbe dabei sein können, werden telefonisch dazu geschaltet und die inhaltliche Ausrichtung der nächsten Ausgaben konkretisiert sich. Fast unbemerkt macht sich Erleichterung in den Gesichtern der Verantwortlichen breit, während parallel die Denkmachine in Gang gesetzt wird – wie können wir das Schwerpunktthema für die anderen Rubriken nutzen? Wo können Verbindungen hergestellt werden? Wer kann noch Artikel schreiben? ...

Am Nachmittag verstreuen sich alle sechs Teilnehmenden der Kommunikationswerkstatt zufrieden in die verschiedenen Himmelsrichtungen, um bereits im Zug wieder den Laptop aufzuklappen, die ersten To-Dos abzuarbeiten und weitere Entwicklungen und Ideen zu skizzieren. Seid ihr neugierig geworden und wollt im Kommunikationsteam dabei sein? Oder wollt ihr lieber erstmal die Facebook-Seite liken? Habt ihr Ideen zur Verbesserung der Kommunikation – dann freuen wir uns auf eure E-Mail.

Übrigens, während der Kommunikationswerkstatt wurde der erste #ErdchartaStein in Wethen versteckt. Mehr zu den Erd-Charta-Steinen erfahrt Ihr im nächsten initiativ. ■

Bernadette Hampel

Foto: Thought Catalogue via Unsplash



Wir suchen engagierte Menschen für die

Mitarbeit in der initiativ-Redaktion

Unterstützt uns, indem ihr

- Beiträge für das initiativ schreibt!
- uns Fotos von euren Aktionen rund um die Erd-Charta sendet!

Wir treffen uns zwei Mal im Jahr in Frankfurt/Main oder Kassel und freuen uns über neue Redakteur*innen!

Kontakt: redaktion@oeiew.de

Ergebnisse unserer Umfrage

Ein herzliches Dankeschön an alle, die an der Umfrage im letzten initiativ teilgenommen haben! Hier sind einige Ergebnisse.



Die wichtigsten Funktionen des Rundbriefes für euch: Informieren über Aktivitäten (86%) sowie Diskussion von Themen (82%).

70% sind zufrieden mit dem Layout und Format des initiativ (juhu!).

Ideen für zukünftige Blickpunkte:

- 20 Jahre Erd-Charta
- Weltveränderung, Menschveränderung, Gesellschaftsveränderung
- Spiritualität
- Gezieltes Leben, gezieltes Einkaufen
- Ökumenische Aktivitäten
- konkretes Handeln christlicher Gemeinden in Bezug auf behandelte Blickpunktthemen

Die Hälfte aller Teilnehmenden würde vier initiativ-Ausgaben pro Jahr begrüßen.

Wir haben aufmerksame Leser*innen! 50% gaben an, den Rundbrief sehr „gründlich“ zu lesen, 40% immerhin noch „mittel“.

Bei Facebook teilen sich die Meinungen: einige der Teilnehmenden stehen der Plattform eher skeptisch gegenüber. Andere wünschen sich verstärkt Austausch über soziale Medien.

In den letzten Ausgaben waren „Kommunikation und Klimawandel“ und „Postwachstumsökonomie“ mit Abstand die beliebtesten Blickpunkt-Themen.

Vor dem Blickpunkt (48%) und den News aus der Initiative (61%) finden knapp 70% von euch, dass die Erd-Charta-Seiten am interessantesten sind.

Chronik

29. Juni

Helgard Salewski feiert anlässlich des Erd-Charta-Tages in ihrem permakulturellen Vorgarten ein familiäres Fest in Burbach / Siegerl. Vor dem Haus neben der selbstgebastelten Eckbank am Fußweg können Passanten sich zur Erd-Charta belesen, zu einem Imbiss verweilen und Material mitnehmen.



29. Juni

Die Stadt Warburg feiert nicht nur das 20-jährige Erd-Charta-Jubiläum, sondern auch ihr zehnjähriges Dasein als Erd-Charta-Stadt. In Anwesenheit des Geschäftsstellenteams, sowie Paulander Hausmann und Christian Holtgreve, wird das Erd-Charta-Schild der Stadt zu neuem Glanz gebracht und eine Checkliste für die städtischen Kommunen vorgestellt.

20. Juli

Bei der Neueröffnung des Eine Welt-Ladens in Schwerin informiert Heiko Lietz über die Hintergründe der Erd-Charta. Auch in der Bildungsabteilung des Ladens ist die Erd-Charta ab jetzt vertreten.

21. – 24. Juli

Im Juli kann der corona-verschobene Epilog der Theaterfortbildung mit 15 Teilnehmenden stattfinden. Alle sind glücklich, nach der Zeit der sozialen Distanz nun wieder zwischenmenschliches Miteinander (er-)leben zu können – natürlich unter Beachtung der geltenden Hygienemaßnahmen.

7. August

Zum Thema „neues Dorfleben durch Nachhaltigkeit und Permakultur“ treffen sich in der Hofgemeinschaft Guggenhausen sieben Menschen zu einem Workshop für Permakultur und Regionalentwicklung. Angeregt durch Impulse zu Permakurkriterien und der Checkliste für Kommunen zur Erd-Charta entwickelt sich ein mehrstündiger Erfahrungsaustausch. Unter den Teilnehmenden befinden sich der Bürgermeister, eine frisch aus Guatemala zurückgekehrte Freiwillige, eine Permakulturdesignerin und die Mit-Initiatorin eines Dorfladens.

8. August

Bei strahlendem Sonnenschein und brütender Hitze feiern um die 30 Gäste im Garten von Elke Seiferts Art-Salon in Düsseldorf das 20-jährige Bestehen der Erd-Charta im Rahmen eines fröhlichen Sommerfests (Seite 28).

7. September

Das Geschäftsstellenteam der ÖIEW und sechs weitere Erd-Charta-Organisationen aus ganz Europa starten mit dem ersten Online-Meeting erstmalig in ein EU-Vernetzung- und Austauschprojekt (Seite 21).

8. September

Anlässlich des 6. Hessischen Tages der Nachhaltigkeit leiten Annika Thalheimer und EC-Botschafterin Franziska Geisbühler das unterhaltsame Spiel „Stadt-Land-Gemüse“ im Wethener Schafstall an – eine hessische Variante von „Stadt-Land-Fluss“. Besonders die Kategorien „Engagement“ und „Nachhaltigkeit“ erweisen sich als sehr inspirierend. Wer selbst eine Kategorie „Erd-Charta“ hinzufügt, kann sich beim Spiel auf gemeinsame Werte und globale Visionen besinnen. Die Spiellocke gibt es kostenfrei in der Geschäftsstelle.

10. September

Denis Kupsch und Annika Thalheimer führen durch den Online-Gesprächsabend

„Erd-Charta-Austausch 2.0.“. Interessierte sind eingeladen, sich über die aktuellen Entwicklungen und Angebote der Erd-Charta-Initiative in Deutschland auszutauschen. Themenschwerpunkte sind Herausforderungen und Chancen der Digitalisierung, Erd-Charta in der Kommune und gewaltfreie Kommunikation. Es werden regelmäßige Treffen geplant.

12. September

Auch beim Kultur-Mitmach-Markt in Bremen ist die Erd-Charta vertreten. Doris de Cruz informiert die Besucher*innen und verteilt Flyer und Material.

18. – 20. September

In der Vitopia-Gemeinschaft in Magedburg findet ein Erd-Charta-Wochenende statt. Das Thema: globale ökologische Herausforderungen und konkrete Lösungsansätze. Die motivierten Teilnehmenden diskutieren über Klimagerechtigkeit und Modelle für eine nachhaltige Zukunft und machen Exkursionen in die umliegende Natur (Seite 20-21).

25. September

Christiane Goldbach führt Schüler*innen der Alice Eleonoren Berufsschule für Erzieher*innen in Darmstadt in die Geschichte und die Idee der Erd-Charta ein. Gemein-



sam werden Ideen entwickelt, wie man die Erd-Charta in die eigene Arbeit integrieren kann. Zum Schluss wird eine inspirierende Erd-Charta-Geschichte aus dem Fundus der Earth Story Collection gelesen (www.theearthstoriescollection.org).

2. Oktober

Eine diskussionsfreudige und spielbegeisterte Gruppe findet sich im Schafstall in Wethen zusammen und bereist unter Anleitung von Franziska Geisbühler mit dem Erd-Charta-Gruppenspiel die Welt.

Redaktion ein Wochenende lang den Kopf über die Zukunft der ÖIEW-Kommunikation. Dabei wird u.a. diskutiert: Wer sind unsere Zielgruppen? Welche Medien wollen wir nutzen, um diese zu erreichen? Wie können wir das initiativ inhaltlich und visuell noch weiter verbessern? Auf welchem Weg können wir neue aktive Redaktionsmitglieder gewinnen? Hilfreich dabei sind die ausgefüllten Umfragebögen. Trotz konzentrierten Arbeitens bleibt aber auch Raum für gemeinsames Kochen, Essen, Spielen, Lachen und Plaudern

nug?!“ vom 11. bis 16. Oktober in Roth an der Roth (BaWü) einen Tagesworkshop zur Erd-Charta.

19. Oktober

Anna Backmund und Anneke Paul leiten an der Alice Eleonoren Berufsschule für Erzieher*innen in Darmstadt das Erd-Charta-Gruppenspiel an. Das Spiel wird mit offener Bereitschaft und Konzentration gespielt, aufgelockert von aktiven und kreativen Spielen. Das Feedback ist überwiegend positiv und es werden Anregungen und Ideen diskutiert, um das Spiel noch weiter zu verbessern.

21. Oktober

Kerstin Veigt führt durch einen Themenabend zur politischen Situation in Bolivien. Anlässlich der Präsidentschaftswahlen am 18. Oktober findet ein Austausch über die aktuellen Geschehnisse mit der bolivianischen Biologin Dr. Jasivia Gonzales statt. Im Rahmen dessen wird auch überlegt, welche Impulse die Erd-Charta in den gesellschaftlichen Veränderungsprozessen des Landes geben kann.

29. Oktober

Ein ursprünglich in Bröllin bei Pasewalk geplantes Treffen von Vertreter*innen der Zivilgesellschaft, Kulturszene, Politik, Gewerbe- und Landwirtschaft Vorpommerns findet aufgrund der Corona-Maßnahmen kurzfristig online statt. Heiko Lietz zeigt auf, inwiefern die Vision der Erd-Charta beitragen kann, die globalen Nachhaltigkeitsziele konkret und lokal umzusetzen.

30. Okt. – 1. Nov.

Kurz vor der coronabedingten Einstellung der Präsenzaktivitäten bilden sich Erd-Charta-Aktive und -Interessierte bei einem Wochenendseminar in der Zukunftswerkstatt Ökumene in Germete weiter. Catriona Blanke, Torben Flörkemeier und alle Teilnehmer*innen zeigen, wie auch unter den gebotenen Hygienemaßnahmen ein interaktives Anleiten des Erd-Charta-Verfassungsspiels und ein stärkendes Erleben von Erd-Charta-Theater möglich ist. ■



2. – 4. Oktober

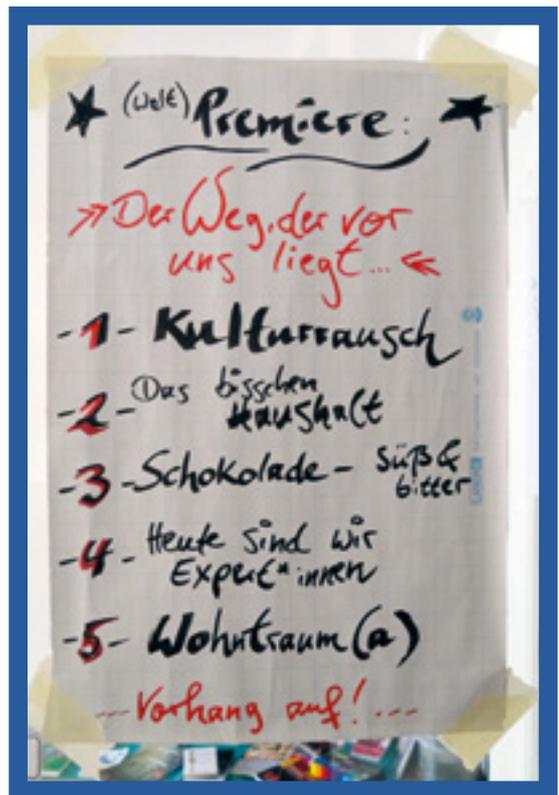
Bei der Kommunikationswerkstatt im Wethener Schafstall zerbricht sich die initiativ-Re-

11. Oktober

Friederike Gezork leitet im Rahmen des einwöchigen t.time.theater-Trainings „Ge-

theater.

fortbildung. epilog.





Earth Charter® European Network

Startschuss für NEEDS-Kooperationsprojekt

Dürfen wir vorstellen: das neue Projekt der europäischen Erd-Charta-Initiativen: NEEDS (**N**etworking of **E**uropean **E**ducation **I**nitiatives **D**edicated to **G**lobal **S**ustainability)

Im September fiel der Startschuss für das EU-finanzierte Kooperationsprojekt NEEDS, in dem sich die europäischen Erd-Charta-Initiativen miteinander vernetzen. Wir als ÖIEW sind stolz darauf, die Rolle der Koordinator*innen dieses gemeinsamen Projektes übernehmen zu dürfen! Die weiteren teilnehmenden Organisationen und Initiativen sind: All Together Foundation (Rumänien), Proyecto Avalon (Spanien), BAUR – Balkanska Agencija za Ustoychivo Razvitie (Bulgarien), ASPEA – Associação Portuguesa de Educação Ambiental (Portugal), Earth Charter Friends Netherlands (Niederlande) und Green Cross Sweden (Schweden).

Das auf zwei Jahre angelegte Projekt möchte ein enges trans-europäisches Erd-Charta-Netzwerk aufbauen, in dem alle Beteiligten von- und miteinander lernen können. Ziel ist es, eine Plattform für den Austausch über die vielfältigen und innovativen Konzepte zur Bildung für nachhaltige Entwicklung und globalem Lernen zu schaffen, die die jeweiligen Länder in den letzten Jahrzehnten erfolgreich entwickelt und implementiert haben. Davon profitiert jede*r einzelne Akteur*in in der eigenen Erd-Charta-Bildungsarbeit und die jeweiligen Wirkungsbereiche können ausgeweitet werden. Zudem wird erhöhte Sicht-

barkeit der Erd-Charta auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene angestrebt.

Neben diesem Erfahrungsaustausch soll die Erd-Charta-Arbeit gemeinsam evaluiert und weiterentwickelt werden. Wie kann die motivierende und inspirierende Botschaft der Erd-Charta am besten vermittelt werden? Wie können wir heute wie auch zukünftig Bildungskonzepte den aktuellen globalen und europäischen Herausforderungen anpassen, unter Berücksichtigung der sich schnell wandelnden digitalen und gesellschaftlichen Landschaft?

Im Rahmen von NEEDS wird es drei 3-tägige Trainingseinheiten in Deutschland, den Niederlanden und Portugal geben, zu denen je zwei Vertreter*innen der beteiligten Initiativen entsandt werden. Die gastgebende Initiative wird jeweils zahlreicher vertreten sein, da auch lokale Mitglieder und Erd-Charta-Aktive eingeladen sind, teilzunehmen. Zusätzlich sind drei transnationale Treffen zwecks Evaluation und Monitoring in Rumänien, Bulgarien und Schweden geplant.

Wir werden Euch in den kommenden Initiativ-Ausgaben auf dem Laufenden halten! ■





Im digitalen Konferenzraum auf der *plattform n* den Überblick bewahren ist anfangs gar nicht so einfach: Wer ist dabei? Was steht an? Was ist bisher passiert?

Austausch – Vision – Aktion: Die Erd-Charta in Gegenwart und Zukunft

Technisch herausfordernd, aber inspirierend: die Virtuelle Konferenz.
Von Frank Meyberg

Pünktlich zum 20. Jubiläum der Erd-Charta trafen vom 19. bis 28. Juni Freund*innen und Botschafter*innen der Erd-Charta zur virtuellen Konferenz.

Wir waren eingeladen, uns über verschiedene Themen rund um die Gegenwart und Zukunft der Erd-Charta-Arbeit, die damit verbundenen Chancen zur Gestaltung der Nach-Corona-Zeit, aber auch über konkrete Aktionen auszutauschen und zu vernetzen. Für Ideenaustausch, Diskussionen und ad-hoc Arbeitsgruppen wurde die Online-Beteiligungsplattform *plattform n* benutzt.

Nach einer Auftaktveranstaltung mit einem Impulsvortrag von Susanne Rodemann-Kalkan vom *futurelabor* bestand die Möglichkeit, Ideen für Themen und Arbeitsgruppen einzubringen. Nach dem Open-Space-Prinzip konnten sich die Teilnehmer*innen unabhängig im virtuellen Raum bewegen und sich selbst in Arbeitsgruppen verabreden und treffen.

Digitale Konferenzen –
mehr als nur Video-Sitzungen

Videokonferenzen und Home Office sind in der Coronazeit für viele Menschen zum Alltag geworden und prägen inzwischen das berufliche und private Leben. Die *plattform n* bietet eine deutlich größere Vielfalt an Austauschmöglichkeiten: Vernetzungs-Plattform, Registrierung, Projekttraum, Dashboard, Texteditoren, Gruppen-Pad, Padlet, Breakout-Session... Selbst technik- und internetaffine Menschen konnte die Vielzahl der neuen Begriffe verwirren. Die Einarbeitung war durchaus anspruchsvoll. Zum Glück waren für die Teilnahme zehn Tage angesetzt, so dass sich eine gewisse Routine einstellen konnte. Wann und wie intensiv man sich beteiligte, konnte selbst entschieden werden. Ich war von der Auftaktveranstaltung und der ersten Gruppenarbeit so positiv überrascht, dass ich mich viel mehr beteiligte als ursprünglich gedacht.

Aus den vielen Ideen, welche die Teilnehmenden in einem Pad sammelten, bildeten sich vier Themengruppen heraus, die die Grundlage für die mehrtägige Gruppenarbeit waren:

- 1) Achtsamer und nachhaltiger Lebensstil – aus der globalen Coronakrise gestärkt herauswachsen.
- 2) (Digitales) Lernen – lebenslang
- 3) Erd-Charta als Leitfaden für Kommunen
- 4) Erd-Charta kommunizieren: Das Lebenslust-Virus und der initiativ-Fragebogen

Die Ergebnisse der Gruppen wurden in einer Abschlussveranstaltung vorgestellt und können in den Kästen nachgelesen werden.

Als Teilnehmer der Themengruppe 1 werde ich im Folgenden ausführlicher von unserer Arbeit berichten.

Achtsamer und nachhaltiger Lebensstil – aus der globalen Coronakrise gestärkt herauswachsen

In den letzten Monaten, hat sich bei den meisten Menschen in Deutschland und an vielen anderen Orten der Welt das Leben oder zumindest der Alltag aufgrund der Corona-Pandemie stark verändert. Viele Menschen sind gestorben, viele stehen vor existentiellen Fragen, da sie keine Arbeit mehr haben, Menschen waren über Wochen alleine zu Hause ohne Kontakt zu anderen. Und gleichzeitig sind in dieser Zeit auch viele Dinge passiert, Erfahrungen erlebt und gesellschaftliche Veränderungen ermög-

Erd-Charta kommunizieren: Das Lebenslust-Virus und der Fragebogen an die initiativ-Leser*innen

Fragen der Gruppe: Wie können wir – gerade jetzt – positiver nach außen kommunizieren und Menschen für die Erd-Charta und ihre Inhalte begeistern? Welche Rolle spielt dabei das *initiativ* und wie können wir die Zeitschrift weiterentwickeln?

Die Ergebnisse:

Ein Lebenslustvirus-Padlet, bei dem die letzte Passage der Erd-Charta eingelesen wird, und ein Fragebogen zum *initiativ* für die Erd-Charta-Sonderausgabe (auf Seite 17).

licht worden, die vielleicht sehr bedeutsam sind für eine soziale, ökologische und lebenswürdige Zukunft auf diesem Planeten. Diese positiven Aspekte wollten wir herausarbeiten.

Die Gruppenarbeit: Und so entstanden Wortwolken

Eine Gedankenwolke sollte entstehen; eine Sammlung an verschiedensten Erfahrungen, die Menschen in dieser Zeit gemacht haben, die es sich vielleicht lohnt beizubehalten, auch wenn die Lockerungen zwischendurch fast wieder zu einem „Leben wie vorher“ zurückführten. Was haben wir in dieser Krise gelernt? Was war bedeutsam? Welche Erfahrungen könnten wichtig sein für eine zukunftsfähige globale Gesellschaft? Z.B. haben wir erfahren, dass die Welt sich immer noch weiterdreht, auch wenn fast alle Flugzeuge für einige Wochen auf dem Boden bleiben. Diese Gedanken wurden über das Pad geteilt und in eine kostenfreie Internetseite zur Gestaltung von Wortwolken eingespeist. An dieser Stelle einen herzlichen Dank an Bernhard für die Anregung!

Ausblick: Was könnte aus unseren Themen und Wortwolken nach dem Vernetzungstreffen werden?

Gibt es Vorschläge für andere brauchbare Darstellungsformen? Wie könnten Sätze oder Absätze statt der einzelnen Worte verwendet werden? Wollen die Geschäftsstelle, eine (virtuelle) Arbeitsgruppe oder die „initiativ“-Redaktion bzw. -Leser*innenschaft mit den Ideen weiterarbeiten? Auch könnten wir die Erd-Charta mit unseren Wortwolken „ins Gespräch bringen“. Mit Leitfragen, wie: Welche Grundsätze der Erd-Charta werden durch unsere Coro-



Während der Gruppenarbeitsphasen entstanden sogenannte Wortwolken, mithilfe derer Assoziationen und Gedanken gesammelt und festgehalten werden können.

Start Now! Die Erd-Charta als Leitfaden für Politik und Kommunen

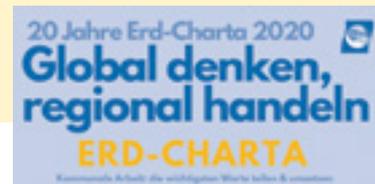
Die Idee:

Ein Konzept erarbeiten, welches die Werte und Ziele der Erd-Charta in einen Praxis-Leitfaden für Kommunalentwicklung bringt und engagierte Politiker*innen bei ihrer Arbeit unterstützt.

Das Credo: Gemeinsam die Zukunft gestalten, auf den Grundfesten der Erd-Charta! Nach dem altbewährten Motto: *Global denken, lokal handeln.*

Das Ergebnis:

Es gibt eine erste Start-Now!-Guideline und ein dazugehöriges Poster. In Warburg ist auf dieser Basis eine glokale Ideenwerkstatt für eine nachhaltigere, solidarischere und friedvollere Kommune geplant.



na-Erfahrungen lebendiger, aktueller, neu und besser verständlich?, Welche finden jetzt mehr Resonanz? Welche können als Richtschnur in der Krise hilfreich sein? Neben den Wortwolken sind in der Gruppe auch schöne Texte entstanden, z. B. ein „Katalog mit enkeltauglichen Glaubenssätzen“ von Thomas oder ein Papier über „Verinnerlichung“ von Stefanie.

Danke!

Allen, die dieses Vernetzungstreffen mit großem Einsatz vorbereitet und durchgeführt haben, sage ich herzlichen Dank. Ebenso den kreativen Menschen in der hier vorgestellten Themengruppe 1, aber auch in den anderen drei Gruppen und den Online-Plenumsveranstaltungen. Die Ergebnisse des Vernetzungstreffens gibt es unter: www.erdcharta.de/aktivitaeten/

Weiterführende Links:

plattform n:

Kostenlose Plattform zum digitalen Vernetzen von Menschen, die sich Nachhaltigkeit interessieren und engagieren. <https://plattform-n.org/n/>

Wortwolken:

Webseite auf der man kostenlose und graphisch ansprechende Wortwolken gestalten kann. <https://www.wortwolken.com/>

futurlabor:

Institut für systemische Zukunftsgestaltung. <https://futurlabor.de/>

Impressum

initiativ – Rundbrief der Ökumenischen Initiative Eine Welt (ÖIEW)

Herausgeber:

Ökumenische Initiative Eine Welt e.V., Erd-Charta-Koordinierungsstelle in Deutschland

Redaktion:

Ann-Kathrin Görisch, Denis Kupsch, Annika Thalheimer

Redaktionsanschrift:

ÖIEW-Geschäftsstelle, Mittelstr. 4, 34474 Diemelstadt-Wethen, Tel. 05694-1417, Fax 05694-1532, e-mail: info@oeiew.de

Erscheinungsweise:

vierteljährlich

Satz/Gestaltung:

Ann-Kathrin Görisch

Druck:

Knotenpunkt, Buch/Hunsr. auf Recycling-Papier

Auflage:

1.300

Fotos: Soweit nicht anders vermerkt, privat oder aus dem Archiv der ÖIEW.



Förderhinweis:

Diese Erd-Charta-Ausgabe wird gedruckt mit finanzieller Unterstützung von Engagement Global im Auftrag des BMZ.

Für den Inhalt ist allein die ÖIEW

verantwortlich. Die Arbeit der ÖIEW wird gefördert aus Mitteln der Inlandsförderung von Brot für die Welt.

Redaktionsschluss Ausgabe 160:

4. Oktober 2020

Redaktionsschluss Ausgabe 161:

7. Februar 2021

Bankverbindung und Spendenkonto:

Waldecker Bank e.G.

DE91 5236 0059 0000 9153 00,

BIC: GENODEFIKBW

Team Geschäftsstelle:

Denis Kupsch: Geschäftsführender Referent / Annika Thalheimer: Referentin Erd-Charta-Bildung und Vernetzung



Bei schönstem Wetter führt Ernst Paul Dörfler die Teilnehmenden des Vitopia-Seminarwochenendes in die faszinierende Welt der Elbvögel ein. Foto: privat

Wir leben nicht über unsere Verhältnisse... ...sondern die von anderen.

Abwechslungsreiches Seminarwochenende rund um die Erd-Charta in der Vitopia-Gemeinschaft in Magdeburg. Ein Bericht von Joris Spindler

Ende September 2020 fand das erste Erd-Charta-Seminarwochenende bei der Vitopia-Gemeinschaft in Magdeburg im ehemaligen Gärtnergesellenhaus statt. Zusammen mit Ernst Paul Dörfler gestaltete Joris Spindler die Veranstaltung zu globalen ökologischen Herausforderungen und konkreten Lösungsansätzen.

Das ehemalige Gärtnergesellenhaus im historischen Herrenkrugpark gehört zur Vitopia-Gemeinschaft, die vor acht Jahren einen Verein und eine Genossenschaft gründete um das leerstehende Anwesen zu erwerben. Stadtnah und doch mitten in der Natur beschäftigte sich die Gemeinschaft von Anfang an auch mit globalen Fragestellungen. Im konkreten Handeln wurden im Laufe der Zeit viele alltägliche klimafreundliche Lösungen vor Ort umgesetzt. Gleichzeitig kamen mehr und mehr interessierte Menschen hinzu in den Freundeskreis von Vitopia

oder als Mitglied im Verein und in der Genossenschaft. Hier fand wiederum ein reger Austausch statt zu den Inhalten und zu ganz praktischen Umsetzungen im Alltag. So ist Stück für Stück ein Ort entstanden an dem konkrete Lösungen vor Ort sichtbar werden, zum Beispiel für die Klimafrage.

Eine der wichtigen globalen Herausforderungen ist die Übernutzung der Ressourcen weltweit. Achtzig Prozent der Weltbevölkerung kommt mit der Hälfte der verfügbaren Energie weltweit aus, die andere Hälfte Nutzen zwanzig Prozent der Weltbevölkerung im globalen Norden. Dementsprechend sind auch die Beiträge zu den globalen CO₂-Emissionen verteilt. Aus dieser Betrachtung heraus ist es klar, wer an der Reihe ist mit Handeln. Bei Vitopia haben sich viele Menschen zusammengefunden, die nicht länger warten wollen – sie zeigen, dass es auch an-

ders geht. Hier kamen einige Personen zu Wort die zwar nicht direkt mit an diesem Wochenende da sein konnten, aber diesem Ort und der Gemeinschaft verbunden sind. Der Postwachstumsökonom Niko Paech ist Mitglied bei Vitopia geworden und bezeichnet den Ort als „Reallabor“. Er sagt, dass solche Orte der Umsetzung eine Keimzelle sein können in Krisenzeiten und heute schon damit die Ausrede fehlt, dass es nicht anders ginge als weiterzumachen wie bisher. Im kulturell-kreativen Bereich wurde „Klaus der Geiger“ vorgestellt mit einem Ausschnitt von einem Konzert bei Vitopia. Im eher wissenschaftlich-ökologischen Bereich wurde ein Ausschnitt von einem Vortrag von Wolfgang Pekny gezeigt, der Mitbegründer der Plattform Footprint ist.

Im zweiten Teil des Seminars führte Ernst Paul Dörfler die Teilnehmer*innen raus an die Elbe und mitten hinein in das Thema globale Nachhaltigkeit am Beispiel von Vögeln. Der promovierte Ökochemiker und leidenschaftliche Vogelliebhaber stellte die globalen Reiserouten der Zugvögel vor, sowie deren außerordentlich nachhaltige Lebensweise. Dabei berichtete er davon was wir als Menschen davon, über alle Ländergrenzen hinweg, lernen können. Anschließend an die Exkursion hielt Paul Abends einen Kurzvortrag und stand dann für eine Rege Diskussion zur Verfügung, ehe er mit Zug und Fahrrad wieder zurück nach Hause aufs Land fuhr.

Zum Abschluss des Seminars ging es am Sonntag nochmal zurück zu ganz konkreten Materialien für die Bildungsarbeit. Die Seminarteilnehmer*innen konnten hier in kleiner Runde Materialien kennenlernen, mit denen sie dann wiederum interessierte Menschen erreichen können. Hierzu stellte Joris Spindler anschaulich den Ökologischen Fußabdruck vor und weitere selbstentwickelte Materialien für das globale Lernen und die Klimabildung.

Der besondere Ort und die Begegnung mit der Gemeinschaft war für die Seminarteilnehmer*innen eine ganz besondere Erfahrung. Wer Interesse hat kann zu Veranstaltungen zu Vitopia kommen, am Wochenende zu den regulären Öffnungszeiten das Café Verde besuchen oder auch in der Herberge übernachten. Unter: www.vitopia.de/klimaschutz sind weitere Informationen zur Vitopia Gemeinschaft, zur Bildungsarbeit bei Vitopia und speziell zum Thema Klimaschutz. Hier sind alle Interessierten, die mit einem virtuellen Besuch bei Vitopia starten wollen herzlich willkommen! ■

Medienempfehlungen



Podcast: Halbe Katoffl

Aufwühlende und inspirierende Geschichten von Deutschen mit nicht-deutsche Wurzeln

Was sind Halbe Katoffln? „Sie gibt es in den verschiedensten Sorten. Manche haben einen deutschen Pass oder ein deutsches Elternteil, manche sind hier geboren, aufgewachsen oder zugezogen.“

In seinem Podcast spricht der Berliner Journalist Frank Joung mit Deutschen, die nicht-deutsche Wurzeln haben. Die Interview-Gäste sprechen über ihre Erfahrungen, ihre Storys, ihr Leben. Wie es ist, zwischen den Stühlen zu sitzen, aber auch, wie sie davon profitieren, in verschiedenen Kulturen beheimatet zu sein.

Die Gespräche sind lustig und unterhaltsam, berührend und aufwühlend, inspirierend und motivierend.

<https://halbekatoffl.de>



Buch: Globo
**Die SDGs veranschaulicht
am Beispiel des Dorfes
Globo und seinen 100
Bewohner*innen**

ISBN: 978-3-903030-98-5

272 Seiten

Andreas Exenberger, Stefan Neuner und Josef Nussbaumer besuchen das Weltdorf Globo und begleiten dessen 100 Einwohner*innen bei der Herausforderung durch 17 nachhaltige Entwicklungsziele (SDGs). Auf diese Weise zusammengeschrumpft und individualisiert werden globale Probleme greifbarer – es wird aber auch klarer, welche Lösungen möglich sind.

Die Erlöse aus diesem Buch fließen zu 100 Prozent dem Verein teamGlobo und damit lokalen und globalen Sozialprojekten zu.

Weitere Informationen: www.teamGlobo.net

Habt ihr auch einen Tipp? Schickt uns eure Empfehlungen (Bücher, Filme, Podcasts, Zeitschriften o.ä.) mit einer Kurzbeschreibung (2-3 Sätze) an: redaktion@oeiew.de

Erd-Charta macht Schule – Vernetzungstreffen in Kassel und von überallher

Not macht erfinderisch! Die Corona-Pandemie hat neue Veranstaltungsformate mit viel Zukunftspotenzial hervorgebracht – das Schulvernetzungstreffen im September war ein hervorragendes Beispiel dafür.

Menschen wieder live sehen und spüren! Nach einem halben Jahr mit Konferenzen ausschließlich als Videoveranstaltung, war es für einige von uns etwas besonderes, sich am 28. September von Angesicht zu Angesicht sehen zu können. Beide Erd-Charta Schulen aus Warburg waren gut beim Vernetzungstreffen vertreten, weitere engagierte Erd-Charta Botschafterinnen aus allen möglichen Bildungsbereichen waren anwesend oder hatten sich aus Berlin, aus Bayern und anderen Regionen zugeschaltet.

Schon das Setting im Seminarraum im Haus der Kirche in Kassel zeigte die Veränderungen, mit denen wir seit einem halben Jahr leben: neben den leibhaftig Anwesenden standen einige Stühle mit Laptops bereit, auf deren Bildschirmen sich zu verschiedenen Zeiten des Tagesworkshops dann weitere Fernteilnehmende materialisierten. Es war die erste solche Hybridveranstaltung (live – virtuell), die die ÖIEW organisierte. Schwächen dieser Form existieren dann, wenn die „Computerköpfe“ einem lebhafteren Geschehen im Seminarraum folgen sollten. Gut wiederum für beide Teilnahmekategorien funktionieren Livevorträge und Powerpoint-Präsentationen. Und eine große Stärke dieser Form zeigt sich in Zweiergesprächen: Eine live anwesende Person und eine zugeschaltete konnten entspannt ohne Maske ganz nah voneinander sitzen, also optisch und akustisch nah jedenfalls, und sich intensiv austauschen. Diese methodische Form ist ideal für Hybridveranstaltungen und ermöglicht als Plus damit sogar einen Austausch über weite Entfernungen hinweg.

Erfolgsfaktoren beim Initiieren von Neuem
Rund 15 Jahre Erd-Charta Arbeit an Schulen: Was sind Erfolgsfaktoren? Was braucht es, damit die Idee, die mit einem Menschen beginnt, zünden kann? Eine Initialgruppe bilden, damit niemand mit der Idee alleine stehen muss, gerade weil das Dranbleiben Kraft kostet, riet eine Teilnehmerin. Ideal ist natürlich, wenn die Schulleitung von Anfang an dahinter steht, so wie es an den Erd-Charta Schulen in Warburg der Fall war. Und das Wichtigste



Eine Vielzahl an neuen, digitalen Formaten ist durch die Corona-Krise entstanden.

auf dem Weg, die Erd-Charta in der Schule zu etablieren, da waren sich alle Anwesenden einig: Plan mit Emotion zu verknüpfen. Das systematische Einbringen der EC-Inhalte in Curricula immer wieder mit praktischen Aktionen, Projekttagen und künstlerischem Werken an der Schule verbinden. Dafür braucht es auch den zeitlichen ‚Raum‘ und am besten die Möglichkeit, fachübergreifend arbeiten zu können.

Intensiv tauschten sich die Aktiven über ihre Erfahrungen und Projekte aus, bearbeiteten Hindernisse und diskutierten den „Whole System Approach“ (die gesamte Schule in den Blick nehmen). Sehr schön war, dass der Raum auch zur Vernetzung für gemeinsame zukünftige Vorhaben genutzt wurde und neue Ideen sprossen. Wer mehr über die Ergebnisse des Tages, zukünftige Schulprojekte oder über die Workshop-Angebote im Bereich Globales Lernen wissen möchte, wende sich gern an Annika Thalheimer in der Geschäftsstelle. ■

Anja Becker

20 Jahre Erd-Charta

Wahrlich ein Grund zum Feiern!



Und das taten wir auch, bei herrlichstem Sonnenschein und 37 Grad im Schatten, im Garten des Literarischen Salons in Düsseldorf.

Viele hochkarätige Autor*innen, Musiker*innen und Künstler*innen gestalteten ein abwechslungsreiches Programm: Kay Ganahl, Martina Hörle, K.J. Butterfield von der Solinger Autorenrunde und dem FDA-NRW lasen aus ihren Werken sowie Nadine Pitthan, Klaus Dietrich, Anke Conrad und ich vom Westdeutschen Autorenverband. Dr. Norbert Friedrich sang zur Gitarre irische Lieder und erzählte uns von den Menschen und ihrem Leben in Irland. Anke Conrad sang und rappte ihre ei-

genen Lieder zur Gitarre. Jhamala Goertler, die neben ihrer wunderbaren Natur-Photographie-Ausstellung Saxophon spielte, leitete zum Abschluss des Tages eine tiefgehende Friedensmeditation. Leo Litz, die russische Seele schlechthin, erfreute uns einmal mehr mit seinen wunderbaren Liedern zur Gitarre auf Deutsch und auf Russisch.

Das FunkelHerz-Theater (Anke Conrad und Elke Seifert, beide Erd-Charta-Botschafterinnen) führten ein Klorollen-Puppentheaterstück zum Thema Rassismus vor. Mit einem ausdrucksstarken Tanz zum Thema die Weiblichkeit und ihre Kraft begeisterten uns Steffi-Birte Stevens und Daphne Stahl.

In der ElkeS-Art-Salon-Galerie stellte die Malerin Anne Imming ihre stimmungsvollen und lebensnahen Bilder aus. Und die Malerin Anja Yuva die sich auf ihren Leinwandbildern mit dem Thema Mensch und Natur, dem Tierschutz und, zurzeit ganz aktuell, mit den Tierversuchslaboren auseinandersetzt, durfte hier und heute natürlich auch nicht fehlen.

Das Programm fesselte alle so sehr, dass die meisten Gäste den ganzen Tag lang der Hitze trotzten. Zum Kühlen der Füße war ein Swimmingpool aufgebaut, was besonders die Kinder erfreute. Und am Cateringzelt gab es gut gekühlte Getränke und erfrischende Snacks.

Eine besondere Attraktion war der Engel der Dankbarkeit der unter dem Wunschbaum der Freude aufgestellt wurde und alle Gäste „aufforderte“ einen Gedanken der Freude, der Dankbarkeit oder einen Wunsch auf ein Blatt zu schreiben und ans Geäst zu hängen. Sorgen durften auch notiert werden, sollten dann aber in die aufgestellte Urne geschmissen werden zum späteren Entsorgen.

Mein ganz besonderer Dank gilt den vielen fleißigen Helfer*innen, allen voran Uwe Conrad, Ute Conrad, Anke Conrad, Bernd Seifert und Jhamala Goertler.

Alles in allem war dieses Fest eine gelungene Geburtstagsfeier für die Erd-Charta: geprägt von Wertschätzung, harmonischem und friedlichem Miteinander und dem Wunsch, so etwas Schönes bald mal zu wiederholen. ■

Hari Elke Seifert

Veranstaltungshinweise

Besucht auch unseren laufend aktualisierten

Kalender unter erdcharta.de/aktivitaeten/veranstaltungen

Ab Mai 2021

Frankfurt / Kassel / Hamburg

Werde Multiplikator*in für eine nachhaltigere, gerechtere und friedvolle Welt



Im Mai 2021 geht die Erd-Charta-Botschafter*innen-Ausbildung in eine neue Runde und du bist herzlich eingeladen! Egal, ob du als Referent*in aktiv werden möchtest, eigene Erd-Charta-Projekte und -Initiativen bei dir vor Ort anstoßen willst oder die Erd-Charta in Deine Arbeit als Lehrer*in, Bildungspraktiker*in, Künstler*in oder Politiker*in, als Chef*in, Angestellte*r oder Selbstständige*r einbinden wirst!

Zum ersten Mal laden wir zu einer modularen Ausbildung ein: Ihr werdet in einem Basismodul die Erd-Charta, ihre Geschichte und einige unserer Methoden kennenlernen. Im Anschluss könnt ihr aus weiteren methodischen und inhaltlichen Modulen wählen. Dabei werdet ihr Euer Wissen zur Erd-Charta vertiefen und verschiedene Formate kennenlernen:

Methodenmodul: Interaktive Erd-Charta-Formate für die Zielgruppe Kinder- und Jugendliche in Frankfurt/Main

Methodenmodul: Digitale Erd-Charta-Formate für die Zielgruppe Jugendliche und Erwachsene voraus. in Kassel

Vertiefungsmodul: „Globale Perspektiven genderspezifischer

Ungerechtigkeiten“ mit Theater zum Leben-Ansatz in Hamburg. Die angehenden Multiplikator*innen werden im Rahmen der Ausbildung selbst aktiv und leiten Einheiten oder Seminare an, bzw. führen kleine oder große Projekte durch. Dabei werden sie vom Ausbildungsteam unterstützt und haben die Möglichkeit, an einem Mentoring- und Hospitationsprogramm teilzunehmen.

Die Ausbildung beginnt voraussichtlich im Mai. Weitere Termine werden im Sommer und Frühherbst stattfinden. Die genauen Termine geben wir alsbald bekannt.

Weitere Informationen:

www.erdcharta.de

fb.com/erdchartadeutschland

Ihr habt Interesse und möchtet auf dem Laufenden gehalten werden? Schreibt an: info@oeiew.de



09. Januar 2021

Virtuelle Visionswerkstatt

Die Kraft unserer Träume

Was nährt unsere Hoffnung in dieser speziellen Zeit der globalen Krisen? Mit diesem Onlineseminar laden wir Euch ein, Euch mit Eurem Herzen und der Kraft Eurer Träume zu verbinden. Im Visionieren und aktiven Imaginieren wohnt eine besondere Kraft. Innere Bilder, die in unserem Bewusstsein Form annehmen, können sich in der Welt manifestieren! So lassen wir uns in dieser dunklen Zeit des Jahres von der interkulturellen und interreligiösen Erd-Charta-Vision inspirieren, um unsere Träume zu kollektiver Weisheit zu verweben.

09. Januar 2021 (Samstag), 16:30 bis 18:30 Uhr

Online, Zugangsdaten nach Anmeldung

Kostenfrei

Anmeldung und weitere Informationen:

www.erdcharta.de

Foto: Ryan Grady via Unsplash

25. bis 27. Juni 2021

Ausblick – Save the date

Sommertagung 2021



Im nächsten Juni möchten wir die Feiern des Erd-Charta-Jubiläumsjahres mit einer Sommertagung abschließen. Denn gleichzeitig feiern wir in 2021 bereits 45 Jahre ÖIEW! Grund genug für uns, nicht nur Erinnerungen auszutauschen, sondern auch in die Zukunft zu schauen: Was lernen wir aus den vielen Jahren Einsatz für eine friedvolle, nachhaltige Welt? Wie können wir die Erd-Charta zukünftig noch besser in der Bildungs- und Projekt-

Foto: Pixabay

arbeit einsetzen? Was kann die Erd-Charta-Bewegung zur Erreichung der UN-Nachhaltigkeitsziele beitragen?

Die ÖIEW-Geschäftsstelle stellt ein Team zur Vorbereitung der Tagung auf. *Wer Lust hat eigene Vorstellungen und Ideen mit einzubringen, sei herzlich eingeladen uns zu schreiben:*

info@oeiew.de

Weltverbesserungsrezepte

Die Erd-Charta als Bewegung

von Fabian Bethge

Viele geneigte Weltverbesserer sinnieren darüber, ob die Erd-Charta besser eine Graswurzelbewegung von unten oder doch eher eine koordinierte, institutionalisierte Bewegung von oben sein sollte. Dabei gerät etwas aus dem Blick, dass sie auch eine Bewegung von innen nach außen sein könnte – und zwar mit dem eigenen, sich bewegenden Körper.

Die Bewegungen auf dem kleinen Poster auf der rechten Seite sind sicherlich nicht elegant genug, um Erd-Charta-Yoga genannt zu werden, aber vielleicht immerhin eine Eselsbrücke zur Verinnerlichung der Grundsätze – im besten Fall eine Verkörperung der besseren Welt, von der die Erd-Charta spricht. Los geht's!

Artikel 1:	Artikel 2:	Artikel 3:	Artikel 4:
Achtung haben vor der Erde und dem Leben in seiner ganzen Vielfalt	Für die Gemeinschaft des Lebens in Verständnis, Mitgefühl und Liebe sorgen	Gerechte, partizipatorische, nachhaltige und friedliche demokratische Gesellschaften aufbauen	Die Fülle und Schönheit der Erde für heutige und zukünftige Generationen sichern
Bewegung:	Bewegung:	Bewegung:	Bewegung:
 Den Untergrund wahrnehmen, auf dem ich gerade sitze/stehe	 Seufzen	 Mehrmals hinlegen und wieder aufstehen	 Schlürfatmen, wie durch einen Strohhalm
Erfahrbar wird:	Erfahrbar wird:	Erfahrbar wird:	Erfahrbar wird:
Erdung, Vertrauen, Verlässlichkeit	Erleichterd, Befreiung von Sorge und Enge	Antrieb, in Wallung kommen	Lebenskraft, Genussfähigkeit
Artikel 5:	Artikel 6:	Artikel 7:	Artikel 8:
Die Ganzheit der Ökosysteme der Erde schützen und wiederherstellen, vor allem die biologische Vielfalt und die natürlichen Prozesse, die das Leben erhalten	Schäden vermeiden, bevor sie entstehen, ist die beste Umweltschutzpolitik. Bei begrenztem Wissen gilt es, das Vorsorgeprinzip anzuwenden.	Produktion, Konsum und Reproduktion so gestalten, dass sie die Erneuerungskräfte der Erde die Menschenrechte und das Gemeinwohl sichern	Das Studium ökologischer Nachhaltigkeit vorantreiben und den offenen Austausch der erworbenen Erkenntnisse und deren weltweite Anwendung fördern
Bewegung:	Bewegung:	Bewegung:	Bewegung:
 Schulterstand / "Kerze"	 Vorwärtsbeuge	 Den Bauchnabel im Rhythmus bewegen	 Bewegungsablauf des Bogenstehens
Erfahrbar wird:	Erfahrbar wird:	Erfahrbar wird:	Erfahrbar wird:
Gefühl von Verjüngung und Ganzheit	Geduld, Hingabe, die Fähigkeit loszulassen	Zentriertheit, die eigene Mitte, Harmonisierung	Konzentration, Fokussierung
Artikel 9:	Artikel 10:	Artikel 11:	Artikel 12:
Armut beseitigen als ethisches, soziales und ökologisches Gebot	Sicherstellen, dass wirtschaftliche Tätigkeiten und Einrichtungen auf allen Ebenen die gerechte und nachhaltige Entwicklung voranbringen	Die Gleichberechtigung der Geschlechter als Voraussetzung für nachhaltige Entwicklung bejahen und den universellen Zugang zu Bildung, Gesundheitswesen und Wirtschaftsmöglichkeiten gewährleisten	Am Recht aller - ohne Ausnahmen - auf eine natürliche und soziale Umwelt festhalten, welche Menschenwürde, körperliche Gesundheit und spirituelles Wohlergehen unterstützt. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei den Rechten von indigenen Völkern und Minderheiten.
Bewegung:	Bewegung:	Bewegung:	Bewegung:
 Lokomotive-Stampfen (kleine Schritte machen und sich dabei mit der Wucht einer Lokomotive vorwärts bewegen)	 Mit den Beinen wippen (ca. 140x pro Minute)	 Schnauben (beim Ausatmen mit den Lippen flattern)	 "Hammanmann"
Erfahrbar wird:	Erfahrbar wird:	Erfahrbar wird:	Erfahrbar wird:
Präsenz und Zielstrebigkeit	In Fluss kommen, Energetisierung	Befr. v. Gefühl v. Benachteilig. (= Anspann. um den Mund)	Größe & Sichtbarkeit, regenerierend
Artikel 13:	Artikel 14:	Artikel 15:	Artikel 16:
Demokratische Einrichtungen auf allen Ebenen stärken, für Transparenz und Rechenschaftspflicht bei der Ausübung von Macht sorgen, einschließlich Mitbestimmung und rechtl. Gehör.	In die formale Bildung und das lebenslange Lernen das Wissen, die Werte und Fähigkeiten integrieren, die für eine nachhaltige Lebensweise nötig sind.	Alle Lebewesen rücksichtsvoll und mit Achtung behandeln	Eine Kultur der Toleranz, der Gewaltlosigkeit und des Friedens fördern
Bewegung:	Bewegung:	Bewegung:	Bewegung:
 Mit den Armen pendeln und kreisen	 Kopfstand	 Einem Lebewesen zwinkern	 Kiefer lockern (vor und zurück, nach links und rechts bewegen)
Erfahrbar wird:	Erfahrbar wird:	Erfahrbar wird:	Erfahrbar wird:
Mut, Leichtigkeit, Energie	Verjüngung, Selbstvertrauen, Konzentration und Mut	Geste des wohlwollenden Gesehenwerdens	Ärger loslassen



Juttas RezepteRubrik

Rezepte mit Kontext – denn Nachhaltigkeit geht durch den Magen!

Muskatbrote machen glücklich



125 g	Rohrzucker*
125 g	Margarine
1 Ei	für den Teig
1 Eigelb	zum Bestreichen
1 Messerspitze	geriebener Muskat*
1 Prise	gemahlener Zimt*
1 Prise	gemahlene Nelken*
125 g	Mehl (bei Vollkornmehl etwas weniger)
125 g	gemahlene Nüsse
125 g	Semmelbrösel aus trockenen Brotresten
	abgeriebene Schale einer Zitrone
	Mandel- oder Cashewstückchen zur Dekoration*

* aus Fairem Handel

Margarine und Zucker schaumig schlagen, dann das Ei hinzufügen und gut vermengen. Nun die Zitronenschale und die vermischten Gewürze dazugeben und gut verrühren. Meine Messerspitzen und Prisen sind ziemlich groß – am besten probiert ihr den Teig! In einer zweiten Schüssel Mehl, Nüsse (vorzugsweise regional und selbst gesammelt!) und Semmelbrösel mischen und nach und nach mit der Margarinemischung zu einem Teig verkneten. Den Teig zwei Stunden kalt ruhen lassen. Dann ca. 2 cm dicke Rollen formen und von diesen Scheiben abschneiden. Jede Scheibe mit Eigelb bestreichen und mit einem Nussstückchen belegen. Bei 175°C 12-15 Minuten backen.

Aus Juttas Rezeptsammlung – weitere Rezepte unter:

<https://www.7wochenmit.info/rezepte.html>

5 Dinge, die Du noch nicht über Muskatnüsse wusstest

1) Muskatnüsse sind keine Nüsse, sondern Samen einer Frucht. Die aprikosenähnliche Frucht springt am Baum auf und die Nuss purzelt heraus, umgeben von einem Samenmantel genannt Macis oder Muskatblüte.

2) Die Heimat der Muskatbäume sind die Banda-Inseln in Indonesien. Von dort wurden die Nüsse früher in verschiedene Länder geschmuggelt. Vor allem auf der Karibikinsel Grenada gefällt es ihnen so gut, dass die Muskatnuss der Exportschlager Grenadas wurde. Vor dem Hurrikan Ivan 2004 stammten 20% des Weltverbrauchs an Muskatnüs-

sen aus Grenada, das damit nach Indonesien der zweitgrößte Produzent weltweit war. Praktisch alle Muskatnussbäume auf der Insel wurden damals zerstört. Neue Bäume brauchen ca. 15 Jahre, bis sie wieder eine reichhaltige Ernte liefern.

3) Mit dem Klimawandel nehmen die schweren Tropenstürme in der Karibik zu – und damit die Notwendigkeit von Schutzmaßnahmen für die Muskatnusswirtschaft. Andere Bäume können als Windbrecher dienen: „Kokos- oder Mangobäume sind viel stabiler, weil sie tiefere Wurzeln haben. Es geht also

um eine Mischung – damit nicht ausschließlich Muskatnussbäume zusammenstehen.“ *

4) Übrigens: Um 1400 kostete ein Pfund Muskatnüsse so viel wie 7 Ochsenschwänze! Heute kostet im Fairen Handel ein Pfund Muskatnüsse 25 Euro. Dafür kann man wohl gerade einen prächtigen Ochsenschwanz kaufen.

5) Muskat unterstützt die Entgiftungsfunktion der Leber und hemmt Entzündungen. Und hellt im Winter die Stimmung auf. In großen Mengen wirkt es allerdings wie Haschisch!

* Umweltstaatssekretärin der Insel, Merina Jessamy, zitiert nach Deutschlandfunk Kultur, 18.03.2015